

HEINRICH W. SCHWAB

## Spirituals im nördlichen Europa

Berichte, Bilder und Kommentare zu den Konzertreisen der  
*Fisk Jubilee Singers* im 19. Jahrhundert\*

Für Elisabeth Schouenborg

Es wird heute wohl kaum noch jemanden geben, dem Spirituals wie *Nobody knows the trouble I've seen* oder *Swing low, sweet Chariot*, das *Steal away to Jesus* oder der Refrain *Go down, Moses* unbekannt sind. Auch wer die vielstrophigen Texte im einzelnen nicht auswendig aufzusagen vermag, die Melodien haben sich ihm bestimmt ins Gedächtnis eingepägt. Und dies gilt gewiß nicht nur für diejenigen, die ein Faible für "American music" haben, "moderne" Gottesdienste aufsuchen, an Jazz oder Jazzverwandtem interessiert sind oder sich aktiv in einem Chor betätigen. Einige der genannten Spirituals sind gelegentlich auch im Konzertsaal zu hören, so etwa wenn Kompositionen wie Dvořáks *Symphonie aus der Neuen Welt*, im Jahre 1893 in New York uraufgeführt, auf dem Programm stehen oder Daniel Gregory Masons *String-quartet on Negro Themes* (1918/19). Dies gilt gleichermaßen für die *Negro Folk Symphony* des Amerikaners William Dawson (komponiert 1934) oder die *Spirituals for String Choir and Orchestra* (1941) von Morton Gould. Selbst diese Spezies "amerikanischer" Musik hat längst auch auf anderen Kontinenten Wurzeln geschlagen. Stellvertretend zu nennen ist zum einen der in Sydney geborene Komponist Arthur Benjamin. Früh schon begeistert für die Musik von George Gershwin, schrieb er 1924 *Five pieces for violoncello and piano (Based on some jubilee songs of the American Negroes)*. In Deutschland war es zum anderen Bernd Alois Zimmermann, der seinem 1954 uraufgeführten *Konzert für Trompete und Orchester* den signifikanten englischen Untertitel gab *Nobody knows de trouble I see*.

### I. Die Gattung Spiritual als Weltphänomen

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts muß nichts von dem zurückgenommen werden, was 1972 erstmals John Lovell Jr. prononciert ausgesprochen hat, daß nämlich das Spiritual als ein "world phenomenon" zu betrachten sei.<sup>1</sup> Abzulesen ist dies bereits an einer simplen Tatsache; "there ist no continent on earth (and few countries) where the Afro-American

\* Bei dem vorliegenden Beitrag handelt es sich um einen umgearbeiteten und erweiterten englischen Vorlesungstext, den der Autor in wechselnder Form und mit wechselnden Schwerpunkten in New Orleans (1989), Oslo (1992) und Kopenhagen (1998) vorgetragen hat.

1 J. LOVELL JR.: *Black Song. The Forge and the Flame. The Story of how the Afro-American Spiritual was Hammered out*, New York 1972, S. 402 ff.: "Development of the Spiritual as a World Phenomenon"; S. 552 ff.: "The Afro-American Spiritual in Foreign Lands".

spiritual has not been sung."<sup>2</sup> Spirituals, wie die eingangs genannten, wurden in unzählige Sprachen übersetzt und werden in solcher Version gesungen, selbst wenn allerorts die originalen Texte favorisiert bleiben. So ist beispielsweise der Refrain des Spirituals

Go down, Moses,  
'Way down in Egypt's land.  
Tell ol' Pharaoh,  
Let my people go.

in französischer Sprache nach den Worten zu singen:<sup>3</sup>

Vas, Moïse,  
Vas en terre d'Égypte  
Dis au vieux pharaon:  
Laisse partir mon peuple.

In spanischer Version lautet der Refrain:<sup>4</sup>

Baja, Moisés  
a la tierra de Egipto.  
Di al viejo Faraón  
que liberte a mi pueblo.

Auf Dänisch existiert er in der Form:<sup>5</sup>

Gaa du, Moses!  
Ned til Ægyptens Land,  
Byd du der Farao,  
at Israel fare skal.

Und in einer 1955 herausgegebenen, repräsentativen Sammlung für alle deutschsprachigen Interessenten trifft man auf die Übersetzung:<sup>6</sup>

Geh hin, Moses,  
Hinab ins Ägypterland,  
Sag old Pharaoh,  
Er soll mein Volk ziehen lassen.

Sofern von dem "Weltphänomen Spiritual" die Rede ist, wäre an die Popularität zu erinnern, welche rund um den Globus hier der Wiener Walzer oder die brasilianische Samba, dort das französische Chanson oder der ungarische Csárdás genießen. Der Begriff "American music" ist untrennbar mit dem Spiritual verbunden. Als erste Spiritualgesänge 1872 bei einem Kirchenkonzert in New York zu hören waren, vorgetragen von schwarzen Studenten aus Tennessee, meldete sich ein Dr. Cuyler in der *New York Tribune* mit dem Willkommensgruß zu Wort: "Allow me to bespeak a universal welcome through the North for these living representatives of the only true native school of American music.

2 Ebenda, S. 552.

3 F.M. ABRAMS (Hg.): *Work and Sing. An International Songbook*, Delaware (Ohio) 1948, S. 90.

4 J.M. FONOLLOSA und A. PAPO (Hg.): *Breve Antología de Los Cantos Spirituals Negros*, Barcelona 1951, S. 17.

5 A. HEIBERG (Hg.): *Negro Spirituals*, København o. J., S. 24.

6 J.E. BERENDT und P. VON DEM KNESEBECK (Hg.): *Spirituals. Geistliche Lieder der Neger Amerikas. Originaltexte, Melodien und Übertragungen*, München 1955, S. 24 f.

We have long enough had its coarse caricatures in corked faces; our people can now listen to the genuine soul-music of the slave cabins, before the Lord led His children 'out of the land of Egypt, out of the house of bondage.'<sup>7</sup> – Weltweit gesungen wird jene "Seelenmusik" von Laienchören wie von professionellen Konzertchören. In der Art von Liedern ohne Worte erklingen die "highlights" des Repertoires zugleich in allen nur erdenklichen instrumentalen Arrangements.<sup>8</sup>

Zeitweise geriet die Rezeption des Spirituals, wie die des Jazz generell, in stürmisches Fahrwasser. Als 1927, während der sogenannten Goldenen Zwanziger Jahre, Ernst Kreneks Oper *Jonny spielt auf* in Leipzig ihre Uraufführung erlebte, hatte diese "Jazz-oper" nicht nur die professionellen Kritiker in zwei sich befehdende Lager gespalten. Während die einen in ihr frenetisch einen kulturellen Fortschritt feierten, sprachen die anderen von einer nationalen Katastrophe und sahen den Untergang des Abendlandes herannahen.<sup>9</sup> Auf Seiten der Befürworter war dies eine unumstößliche Gewißheit, daß die "Jazzmusik, in Verbindung mit einer ungemein farbensicheren und witzreichen musikalischen Schilderung [...] das wertvollste der Partitur" sei. Speziell verdiene es "der Neger-spiritual-song", hervorgehoben zu werden; diese Einlage "trug sogar Beifall auf offener Szene ein und hätte nach früherer Opersitte wiederholt werden müssen".<sup>10</sup>

## II. Erste Präsentationen des Spirituals in Europa

Mehrfach zu Vorträgen über das Afro-american Spiritual eingeladen, habe ich zu Beginn gerne die Frage an die Zuhörer gerichtet, wann wohl jene bereits erwähnten Texte zum erstenmal nach Deutschland gelangt sind, wann erstmals in deutschen Städten – konkret gesprochen hier in Lübeck, Kiel oder Hamburg – jene zuvor intonierten Melodien in originaler Interpretation zu hören waren. Die stets überlegt begründeten Antworten fielen sehr unterschiedlich aus. Die einen nannten die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg, als das von den Nationalsozialisten verhängte "Jazzverbot" wieder aufgehoben war. Wer noch die Zwanziger Jahre erlebt hatte oder um die Jazzbegeisterung dieses Jahrzehnts wußte wie um die damaligen hitzigen Jazzdebatten, brachte die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg in Vorschlag. An das 19. Jahrhundert dachte in der Regel niemand. Kaum glaubhaft erschien nahezu allen, daß ein Spiritual wie das weltbekannte *Nobody*

7 Zitiert nach J.B.T. MARSH (Hg.): *The Story of the Jubilee Singers; with their Songs*, London 1875, <sup>7</sup>1877, S. 32 (Auf dem Titelblatt dieser Ausgabe steht anstelle des letzten Vornamens ein anderer Buchstabe: J.B.I. Marsh; die Vornamen sind mir im einzelnen nicht bekannt).

8 In der ursprünglichen Vortragsversion wurde an dieser Stelle das Spiritual *Nobody knows the trouble I've seen* als Klangbeispiel eingeblendet, entnommen der Schallplatte *Louis and The Good Book – Swinging Spirituals* (Sy Oliver Choir, Louis Armstrong and The All Stars), Coral Cops 1408.

9 Vgl. stellvertretend hierzu H.W. SCHWAB: 'Zur Rezeption des Jazz in der komponierten Musik', in: *Dansk Årbog for Musikforskning* X (1979), S. 127-178; A. DÜMLING und P. GIRTH (Hg.): *Entartete Musik. Zur Düsseldorfer Ausstellung von 1938. Eine kommentierte Rekonstruktion*, Düsseldorf 1988; H.W. SCHWAB: 'Der Jazzbandgeiger auf der Weltkugel. Anmerkungen zum Schlußbild von Ernst Kreneks Oper *Jonny spielt auf*', in: K. Hortschansky (Hg.), *Traditionen – Neuansätze. Für Anna Amalie Abert (1906-1996)*, Tutzing 1997, S. 555-573.

10 H.W. SCHWAB: 'Jonny spielt auf. Berichte und Bilder vom Auftreten des schwarzen Musikers in Europa', in: K. Hortschansky (Hg.), *Opernstudien. Anna Amalie Abert zum 65. Geburtstag*, Tutzing 1975, S. 175.

## JUBILEE SONGS.

It will be observed that in most of these songs the first strain is of the nature of a chorus or refrain, which is to be sung after each verse. The return to this chorus should be made without breaking the time.

In some of the verses the syllables do not correspond exactly to the notes in the music. The adaptation is so easy that it was thought best to leave it to the skill of the singer rather than to confuse the eye by too many notes. The music is in each case carefully adapted to the first verse. Whatever changes may be necessary in singing the remaining verses will be found to involve no difficulty.

### No. 1.

### Nobody knows the Trouble I see, Lord!

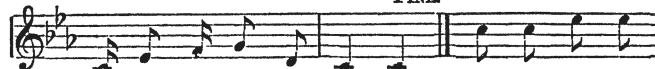


No-bo-dy knows the trouble I see, Lord, No-bo-dy knows the



trou-ble I see, No-bo-dy knows the trouble I see, Lord,

FINE.



No - bo - dy knows like Je - sus. 1. Broth-ers, will you



pray for me, Brothers, will you pray for me, Brothers, will you

D. C.



pray for me, And help me to drive old Sa-tan a - way.

2. Sisters, will you pray for me, &c.

3. Mothers, will you pray for me, &c.

4. Preachers, will you pray for me, &c.

125

Abb. 1 *Nobody knows the trouble I've seen*

(aus: J.B.T. Marsh (Hg.): *The Story of the Jubilee Singers; with their Songs*, 1877, S. 125)

*knows the trouble I've seen* bereits 1878 in Lübeck, Kiel und Hamburg in einem Konzert zu vernehmen war,<sup>11</sup> vorgetragen von farbigen Studenten der Fisk University in Nashville (Tenn.). Sechs Jahre zuvor war ihr Repertoire erstmals in Druck gelangt.<sup>12</sup> Drei Jahre zuvor bildete das eingangs zum Paradigma erhobene Spiritual *Nobody knows the trouble I've seen* mit anderer Melodie die Nr. 1 (Abb. 1) von mehr als 100 Gesängen, die als

11 Kiel, Stadtarchiv: *Kieler Konzert- und Theaterprogramme und Textbücher* (Mappe 7330, Nr. 92); vgl. hierzu auch H.W. Schwab: 'Jonny spielt auf ...', S. 184-187.

12 T.F. SEWARD: *Jubilee Songs as Sung by the Jubilee Singers of Fisk University*, Nashville (Tenn.) 1872.

Anhang einer Geschichte des Ensembles in London auf den Markt kamen.<sup>13</sup> Das Titelblatt dieses Anhangs trägt die schlichte Aufschrift *Jubilee Songs*. Gleichfalls 1878 konnte man diese Spiritualsammlung – anlässlich des Konzertaufenthalts der Sänger in Lübeck, Kiel oder Hamburg – dort sogar käuflich erwerben.

Nach England sind die Fisk Jubilee Singers erstmals im Jahre 1873 gekommen. Doug Seroff danken wir zu diesem Ereignis eine informative Studie, die zahlreiche Quellen ausgewertet hat.<sup>14</sup> Unerwartet für die Sänger war das auffällige Interesse, das ihnen die öffentliche Presse entgegenbrachte. Über ihre Konzerte berichteten einheitlich positiv die *Times*, der *Standard*, *The Daily Telegraph*, *The Guardian*, *The Globe*, *The Graphic* und selbst das Satireblatt *Punch*.<sup>15</sup> Erstaunte Anerkennung fand hier nicht nur ihr Vortrag, sondern auch ihr fremdartiges Repertoire. Der *Standard* zog in einem langen Artikel das Resümee: "There is something inexpressibly touching in their wonderful, sweet, round bell voices, in the way they sing, so artless in its art, yet so consummate in its expression, and in the mingling of the pathetic with the unconscious comic in the rude hymns, shot here and there with a genuine golden thread of poetry."<sup>16</sup> Und *The Daily Telegraph* faßte am 7. Mai 1873 die Erfahrungen mit dieser Novität in die Worte: "It may be safely asserted that nothing like the plantation songs of these 'Jubilee Singers' has been before heard in this country."<sup>17</sup>

Selbst die Queen Victoria wünschte das Ensemble kennenzulernen, lud die Sänger zu sich ein, wobei sie solche Favoritstücke wie *Steal away to Jesus* und *Go Down, Moses* hören wollte. Ausgerechnet hier wäre dann auch von "Enttäuschungen" zu sprechen, die es auf Seiten der naiven Studenten aus Tennessee gab. Rückschauend erinnerte sich 1911 die Sopranistin Maggie Porter Cole, nicht ohne Selbstironie: "Poor ignorant me! I received the greatest disappointment of my life. The Queen wore no crown, no robes of state. She was like many English ladies I had seen in her widow's cap and weeds. But it was the Queen in flesh and blood. I saw her; I heard her deep, low voice saying, 'Tell them we are delighted with their songs, and that we wish them to sing 'John Brown'. I wondered why the Queen did not speak these words to us. We were within hearing and heard her words of commendation and command. But what could I know of English Court etiquette?"<sup>18</sup> – Bei dem von der Königin gewünschten Lied *John Brown's Body*, das in den hymnischen Refrain "Glory, glory Halleluja" mündet (Abb. 2), handelt es sich gleichfalls um eines der viel gepriesenen Favoritstücke, das vor allem durch sein Arrangement bestach.<sup>19</sup>

13 J.B.T. Marsh (Hg.): *The Story of the Jubilee Singers ...*, S. 125. – Vgl. hierzu ebenfalls G.D. PIKE (Hg.): *The Jubilee Singers, and Their Campaign for Twenty Thousand Dollars. With Photographs by Black*, London 1873; [andere Ausgabe:] Boston-New York 1873; ders.: *The Singing Campaign for Ten Thousand Pounds, or the Jubilee Singers in Great Britain*, London 1874, 1875 (versehen mit 71 Spirituals).

14 D. SEROFF: 'The Fisk Jubilee Singers in Britain', in: R. Lotz und I. Pegg (Hg.): *Under the Imperial Carpet. Essays in Black History, 1780-1950*, Crawley 1986, S. 42-54.

15 J. Lovell Jr.: *Black Song ...*, S. 405 ff.

16 Ebenda, S. 405.

17 Zitiert nach D. Seroff: 'The Fisk Jubilee Singers ...', S. 44.

18 Maggie P. COLE: 'The Jubilee Singers on the Ocean and in Europe', in: *Fisk University News*, Oktober 1911, S. 33.

19 Vgl. hierzu die späteren Hinweise bei Anm. 74-80.

Das Repertoire der Jubilee Singers wurde seit dem Jahre 1875 dank einer kommentierten Ausgabe auch dort bekannt, wo das Ensemble nicht selbst auftrat. Bereits 1877 war die *Story of the Jubilee Singers* mit den angehängten *Jubilee Songs* in einer 7. Auflage erschienen. 1886 folgte in Melbourne eine auf 127 Gesänge angewachsene Ausgabe, die zugleich das Copyright für Neuseeland und Tasmanien besaß.<sup>20</sup> Im Jahre 1877 erschien auch eine erste deutsche Übersetzung dieses Buches.<sup>21</sup> Den Liedern der farbigen Amerikaner traute der deutsche Herausgeber Dr. Joseph P. Thompson allerdings keine lange Lebensdauer zu. In seiner einleitenden Empfehlung machte er aus seiner Meinung kein Hehl. Die Aktivitäten der Negerstudenten verglich er mit denjenigen europäischer Volksmusikanten; "wie die Tyroler und die schwedischen Sänger, bringen sie die Lieder ihres Volkes, Lieder der Trauer, der Hoffnung, des Glaubens, wie andererseits Lieder voll Humor, welche durch Sklaven überliefert sind, die nie eine Zeile Dichtung lesen oder eine Note schreiben gelernt haben." In einer Epoche der expandierenden Industrialisierung und des gleichzeitigen Verlustes von Volkskulturen hat Thompson diesen Liedern deshalb keinerlei Überlebenschance eingeräumt; "noch eine Generation weiter, und diese Lieder sind verschwunden, daher ist es wohl berechtigt, sie jetzt in ihrem eigenen Geiste mit Interesse und Theilnahme zu hören, vorgetragen in aller Eigenthümlichkeit ihres Wesens."<sup>22</sup>

Der ersten deutschen Ausgabe der *Geschichte der Jubiläums-Sänger* sind indes bald neue Auflagen gefolgt. Daneben lassen sich Editionen ihrer Gesänge nachweisen, die wohl im gesamten deutschsprachigen Bereich ihre Verbreitung gefunden haben und obendrein einen unvorstellbaren Absatz erzielen konnten. Zu nennen ist beispielsweise eine 1878 erstmals in Basel veröffentlichte Ausgabe mit dem Titel *Jubiläumssänger*, die 1901 in 30., 1909 in 35. Auflage erschienen war. Das Buch enthielt, angezeigt in seinem Untertitel, ausgewählte "amerikanische Negerlieder in deutschem Gewand".<sup>23</sup> Bereits damals wurden die Gesänge, nicht zuletzt dank der Förderung durch den "allverehrten deutschen Kronprinzen [...] unserem gesangliebenden Volke zu geneigter Aufnahme" empfohlen, und dies hieß nichts anderes, als zum Nachsingen ans Herz gelegt. Auch wenn man nicht "dieselben geschulten Stimmen und dieselben fühlenden Herzen" wie die farbigen Studenten besitzen würde, so sollte dennoch ein "zu Tage tretender und empfandener Contrast" nicht entmutigen, sondern "nur um so mehr Antrieb zu fleißigerer Uebung und Vervollkommnung geben". Der Herausgeber Ernst Gebhardt war sich dabei dessen bewußt, daß "der Musiker von Fach an der Technik dieser Chöre mancherlei

20 J. Lovell Jr.: *Black Song ...*, S. 407; 555.

21 *Die Geschichte der Jubiläums-Sänger von der Fisk-Universität in Nashville (Ver. Staaten von Amerika.) Aus dem Englischen übersetzt. Mit einer einleitenden Empfehlung von Dr. J.P. Thompson Berlin*, Berlin 1877, S. 4. – Diese Vorrede wurde auch in längerem Auszug zitiert in einem Bericht der *Allgemeinen Musikalischen Zeitung* XIII (1878), Sp. 189 f., der über den Auftritt der Fisk Jubilee Singers am 7. März 1878 in der Leipziger Nikolaikirche informierte.

22 Ebenda, S. 4. – Diese Vorrede wurde auch in längerem Auszug zitiert in einem Bericht der *Allgemeinen Musikalischen Zeitung* XIII (1878), Sp. 189 f., der über den Auftritt der Fisk Jubilee Singers am 7. März 1878 in der Leipziger Nikolaikirche informierte.

23 *Jubiläumssänger. Auserwählte Amerikanische Negerlieder in deutschem Gewand nebst andern beliebten Hymnen, herausgegeben von Ernst Gebhardt. Fünfunddreißigste Auflage*, Basel 1909. – Die Vorrede, unterzeichnet "von dem Herausgeber", ist datiert "Straßburg im Elsaß, im Juli 1878".

**No. 101. John Brown's Body.**  
*Sing the verses in the order in which they are numbered. Do not sing the chorus after the third verse, but go at once to the fourth, and then close with the chorus.*

1. John Brown's bo - dy lies a mould'ring in the grave,  
 3. John Brown died that the slave might be free,  
 \*1. Now has come the glo - rious ju - bi - lee,

John Brown's bo - dy lies a mould'ring in the grave,  
 John Brown died that the slave might be free,  
 Now has come the glo - rious ju - bi - lee,

John Brown's bo - dy lies a mould'ring in the grave, But his  
 John Brown. died that the slave might be free, But his  
 Now has come the glo - rious ju - bi - lee, When all

soul's march - ing on. } Glo - ry, glo - ry Hal - le -  
 soul's march - ing on. }  
 man - kind are free. }

\* The words of the fourth verse do not correspond fully to the notes, but the adaptation can be easily made by the singer.

lu - jah, Glo - ry, glo - ry Hal - le - lu - jah, Glo - ry, glo - ry Hal - le - lu - jah,  
 lu - jah, His soul's march - ing on. 2. He captured Har - per's Ferry with his  
 nineteen men so true, And he frighten'd old Vir - gi - nia till she  
 trembled through and through. They hung him for a traitor, them -  
 selves the traitor crew, But his soul's march - ing on.

224

Abb. 2 John Brown's Body  
 (aus: J.B.T. Marsh (Hg.), *The Story of the Jubilee Singers; with their Songs*, 71877, S. 223f)

auszusetzen finden wird“. Gebhardt war gleichwohl „überzeugt, daß der Geist und das Feuer dieser Lieder, wenn man sie anders nicht geistlos herunterleiert und verunglimpft, sondern vielmehr mit Empfindung und Ausdruck singt, das Fehlende an der Form nicht nur ausgleichen, sondern denselben eine solche Weihe aufdrücken werden.“<sup>24</sup> Unter den 47 Gesängen der Ausgabe von 1909 befanden sich insgesamt 25 aus dem Repertoire der Jubilee Singers, bis auf *Swing low, sweet Chariot*, drei der eingangs erwähnten vier populären Titel.

### III. Die Reiseaktivitäten der Fisk Jubilee Singers

Auch wenn eine große Monographie, die den verzweigten Reisen auf dem europäischen Kontinent ein gewichtiges Kapitel einräumen müßte, noch aussteht, so ist bislang dennoch eine beachtenswerte Zahl von Einzelstudien über die Fisk Jubilee Singers erarbeitet worden. Mehrheitlich gelten sie der Vorgeschichte und den Zielen der Gründung der Fisk University sowie den Aktivitäten des Ensembles in den Vereinigten Staaten von Amerika.<sup>25</sup> Daneben gibt es indes auch stoffreiche Artikel sowie singuläre Informationen, welche die späteren Konzerttours nach Großbritannien,<sup>26</sup> Deutschland,<sup>27</sup> Schweden und Dänemark betreffen.<sup>28</sup> Der Tenor Tom Rutling, der noch bei der bedeutungsvollen Europatournee der Jahre 1875/78 zur Truppe gehörte, hat 1907 sogar eine Selbstbiographie verfaßt.<sup>29</sup> Zu den interessanten Abschnitten der noch nicht geschriebenen Reise-

24 Ebenda, Vorrede.

- 25 Vgl. hierzu bereits einzelne Publikationen aus frühesten Tagen: G.D. Pike: *The Jubilee Singers ...*; [Ungenannt:] 'The Jubilee Singers. A Good Use of Negro Suffrage', in: *The American Missionary Association Magazine* [abgekürzt: AM] 20 (1876), S. 37; J.B.T. Marsh: *The Story of the Jubilee Singers ...*; dies.: *De Geschiedenis van de Jubilee-Zangers met hunne liederen*, Amsterdam 1877; [Ungenannt:] 'The Singers to the Missionaries', in: AM 1 (1878), S. 180; [Ungenannt:] 'Jubilee Singers', in: AM 34 (1880), S. 291; E. SHEPPARD MOORE: 'The Original Jubilee Singers', in: AM 56 (1902); M.E. SPENCE: 'The Jubilee of Jubilees at Fisk University', in: *Southern Workman* 51 (1922), S. 73-80; [Ungenannt:] 'Fisk Singers Abroad', in: *Southern Workman* 56 (1927), S. 196; *The Story of Music at Fisk University*, Nashville (Tenn.) 1936; E. SOUTHERN: *The Music of Black Americans. A History*, New York 1971, S. 249-251; J. Lovell Jr.: *Black Song ...*, S. 402 ff.; Th. RIIS: 'The Cultivated White Tradition and Black Music in Nineteenth-Century America. A Discussion of Some Articles in J.S. Dwight's Journal of Music', in: *The Black Perspective in Music* 4,2 (1976), S. 156-176; J.M. RICHARDSON: *A History of Fisk University, 1865-1946*, University of Alabama 1980; L.D. SILVERI: 'The Singing Tours of the Fisk Jubilee Singers: 1871-1874', in: G.R. Keck and S.V. Martin (Hg.): *Feel the Spirit. Studies in Nineteenth-Century Afro-American Music* (= Contributions in Afro-American and African Studies, No. 119), Westport, Conn. 1988, S. 105-116; D.J. EPSTEIN: 'The Story of the Jubilee Singers. An Introduction to its Bibliographic History', in: J. Bunker Clark (Hg.): *In Search of New Perspectives in Music. Collective Essays in Honour of Eileen Southern*, Harvard Univ. Press 1989; nicht zugänglich war mir M. WILSON SMOOT: *Logbook of Travels (1882-89) of Fisk Jubilee Singers* (= Moreland-Springarn Collection), Howard University.
- 26 *Slave Songs of the Fisk Jubilee Singers*, London 1874 – G.D. Pike: *The Singing Campaign ...*; [Ungenannt:] 'The Jubilee Singers Abroad', in: AM 1875, S. 199-201; [Ungenannt:] 'Jubilee Singers. Success in Great Britain', in: AM 20 (1876), S. 37; D. Seroff: *The Fisk Jubilee Singers ...*, S. 42-54.
- 27 H.W. Schwab: 'Jonny spielt auf ...'; R.E. Lotz: 'Black Troubadours in Europe 1896-1915', in: *South African Theatre Journal* II,2 (1988), S. 42-55.
- 28 E. KJELLBERG: *Svensk Jazz historia. En översikt*, Stockholm 1985, S. 16 f.; E. Wiedemann: *Jazz i Danmark*, København 1982, Bd. I, S. 42-44.
- 29 T. RUTLING: *Tom. An Autobiography*, London 1907.



geschichte zählt u.a. die Tatsache, daß das Ensemble auch an einer Konzerttournee nach Südafrika interessiert war und daß es zu einer offiziellen Einladung kam, den Oranje-Freistaat zu besuchen, ausgesprochen im Jahre 1880 von dem Staatspräsidenten T.W. Reitz persönlich.<sup>30</sup> Nur sehr wenig wird in dem bisherigen Schrifttum über die Stationen der sechsjährigen Welttournee berichtet, welche 1884 die "Loudin's Fisk Jubilee Singers" von England aus gestartet haben. Offenbar haben sie ihre Spirituals 1890 in Indien zu Gehör gebracht.<sup>31</sup> Welche Länder und Orte dabei auf ihrer Strecke lagen, ist vielleicht aus einer mir nicht zugänglichen Quelle zu erfahren.<sup>32</sup>

Die Daten der einzelnen Konzerttourneen zu eruieren und das Reisegeschehen detailliert zu rekonstruieren und zu dokumentieren ist nicht zuletzt deshalb von Bedeutung, weil die Expansion des Repertoires noch nicht mittels technischer Tonträger vonstatten ging. Erst 1913 ist eine Tonaufzeichnung unter dem Titel "Fisk University Jubilee Quartett" entstanden.<sup>33</sup> Dies heißt, daß im 19. Jahrhundert nur dort, wo die Fisk Jubilee Singers persönlich auftraten, reale Erfahrungen von ihrem Singen und ihren Gesängen gemacht werden konnten.

Noch ehe die Fisk Jubilee Singers ihre erste Konzertreise nach Europa antraten, wurde ihr Werdegang und der ihrer Universität beschrieben und 1873 in einer Monographie veröffentlicht.<sup>34</sup> Zur chronologischen Orientierung sollen im Folgenden einige der wichtigsten Daten und Ereignisse aus der Zeit vor 1900 zunächst in Form eines tabellarischen Exkurses zusammengestellt werden:

- |         |   |
|---------|---|
| 1866    | Gründung der Fisk University in der Stadt Nashville (Tenn.) unmittelbar nach dem Ende des amerikanischen Bürgerkrieges (1861-1865) durch die "American Missionary Association of New York City".  |
| 1867    | Erstes öffentliches Konzert unter der Leitung von George L. White, Musikerzieher der Lehranstalt.   |
| 1871/72 | Festschreibung des Namens "The Fisk Jubilee Singers" durch G.L. White (29./30.10.1871); erste Konzerte auf einer 6monatigen "fund raising tour" durch mehrere Städte der Ost- und Südstaaten der USA.   |
| 1872    | Erste Veröffentlichung einer Sammlung von <i>Jubilee Songs</i> , herausgegeben von Gustavus D. Pike von der American Missionary Association und von dem Musiklehrer Theo F. Seward.<br>Teilnahme an dem von Patrick S. Gilmore veranstalteten "Second World Peace Jubilee" in Boston. |
| 1873    | 11. April: Antritt der ersten Konzertreise nach Europa mit Stationen u.a. in Liverpool, Birmingham, einem 3monatigen Aufenthalt in London und einem Abstecher nach Schottland, Irland und Wales.  |
| 1874    | Mai: Rückreise in die USA.<br>Edition der <i>Slave Songs of the Fisk Jubilee Singers</i> in London.   |

30 R.E. Lotz: 'Black Troubadours ...', S. 42.

31 Vgl. hierzu J. Lovell Jr.: *Black Song ...*, S. 407.

32 Vgl. die spätere Auflage der von J.B.T. Marsh herausgegebenen Geschichte der Jubilee Singers: *The Story of the Jubilee Singers; with supplement containing an account of their six year's tour around the world, and many new songs by F.J. Loudin*, London 1900.

33 Vgl. hierzu G.H. SOUTHALL: Art. 'Jubilee Singers, (Fisk)', in: S. Sadie (Hg.), *The New Grove Dictionary of Music and Musicians*, 2. Ed., London 2001, Bd. 13, S. 275.

34 G.D. Pike: *The Jubilee Singers* ....

- 1875 25. Mai: Ankunft in Liverpool zum Start einer zweiten Konzertreise durch Großbritannien und Irland.  
Erstdruck der *Story of the Jubilee Singers* von J.B.T. Marsh mit einer angehängten Sammlung von *Jubilee Songs*.
- 1877 22. Februar: Antritt einer Konzerttournee von London aus in die Niederlande, die bis zum April dauerte.  
19. Oktober: Antritt einer zweiten Konzertreise in die Niederlande und weiter nach Deutschland.  
Druck einer deutschen Übersetzung des Buches von J.B.T. Marsh in Berlin.
- 1878 Erste Ausgabe der von Ernst Gebhardt besorgten Sammlung *Jubiläumssänger* in Basel; teilweise Auflösung der als "The Fisk Jubilee Singers" benannten ältesten Formation des Ensembles am Ende der Konzertreise durch Deutschland in Hamburg.  
6. Juli: Rückreise in die USA von Le Havre aus und endgültige Auflösung des Ensembles durch E.M. Cravath, den damaligen Präsidenten der Fisk University.
- 1879 Reorganisation des Ensembles durch G.L. White; Konzertreisen von verschiedenen Gruppen, bei denen ehemalige Mitglieder der Fisk Jubilee Singers mitwirkten.
- 1884 Nachdem sich F.J. Loudin bereits 1882 von der Fisk University und von G.L. White getrennt hatte, segelte er mit seinen "Loudin's Fisk Jubilee Singers" nach England und startete von hier aus "a six year around-the-world-tour"; eine weitere Tournee endete 1897 in England.  
Edition einer neuen Sammlung von *Jubilee Songs* durch T.F. Seward und G.L. White.
- 1895/96 Unter dem Management von Charles Mumford trat Maggie Porter Cole im Januar mit den "Original American Jubilee Singers" – die sich jedoch auch als "Fisk Jubilee Singers" bezeichneten – eine bis Mai 1896 dauernde Europatournee an, die durch Schweden und Dänemark sowie erneut durch Deutschland geführt hat.
- 1896 Der Impresario Martin Stein aus Altona verpflichtete fünf Mitglieder der "Original American Jubilee Singers" zu einer Konzerttournee, die im September startete; das Ensemble trat unter der Bezeichnung "American Troubadors" mit einem gemischten Programm von Spirituals und Unterhaltungsstücken auf.

Die noch nicht geschriebene Chronik der europäischen Konzertreisen der Fisk Jubilee Singers wird allein dadurch erschwert, daß mehrere Gesangsgruppen unter gleichem Namen aufgetreten sind. Fremde Ensembles nutzen auf diese Weise das Prestige der Sänger aus Nashville aus, um pekuniären Gewinn zu erzielen. Zum anderen war das Spiritualsingen unter Schwarzen zusehends in Mode gekommen. Und was in Konzerten gesungen wurde, war nicht immer eine Präsentation künstlerischer Leistungen. Als Loudin 1897 von einer weiteren Welttournee zurückgekehrt war, stellte er laut Bericht in *The Cleveland (Ohio) Gazette* fest, "that he had been in England just two months, and that during that time he had seen more Afro Americans than during all the years he was over there before and that they do not 'help matters one bit' [...] you know what sort of people as a rule they are and just about how they would 'represent' us."<sup>35</sup> Näher zu klären bleibt gerade in diesem Zusammenhang die Frage, um welche Truppe es sich handelt, die Ende März 1898 als "The Fisk Jubilee Singers" in Kristiania (Oslo) aufkreuzte<sup>36</sup> oder ob die als "The 4 Black Troubadours" auftretenden Sänger der Fisk-

35 Zitiert nach R.E. Lotz: 'Black Troubadours ...', S. 52.

36 Über den Aufenthalt der Fisk Jubilee Singers in Norwegen existiert meines Wissens keine gesonderte Publikation. Aufgrund von Informationen in der Zeitung *Dagbladet* gastierte eine Truppe dieses Namens

Tradition entstammen. Dieses Männerquartett wurde 1899 jedenfalls seiner künstlerischen Leistungen wegen in Moskau über die Maßen gelobt.<sup>37</sup>

Zumal während der Auslandsreisen der Sänger von der Fisk University hatten sich mehrere Vereinigungen gebildet, welche sich unter der Bezeichnung Canaan Jubilee Singers, Hampton Singers oder Wilmington Singers im eigenen Land hören ließen.<sup>38</sup> Bereits 1876 tauchten die zuletzt genannten in London auf. Gefragt "to the word 'Original'", wurde keck geantwortet: "they said they were first". Weniger dieses Ensemble als die aus Virginia stammenden Hampton Singers wuchsen für die Fisk Jubilee Singers zu ernsthaften Konkurrenten heran. Dabei handelt es sich um eine Truppe von 16 Sängern, die seit 1873 vornehmlich mit Spirituals unterwegs war. Zusehends gelang es ihnen, die Amerikaner durch ihr Repertoire davon zu überzeugen, "that there is an original style of music peculiar to America". Die Hampton Singers gastierten vor allem in den Vereinigten Staaten. Eine Europatournee fand anscheinend erst im Frühjahr 1930 statt. Zu den besuchten Ländern zählten damals England, Holland, Belgien, Frankreich, Deutschland, Schweiz und Österreich.

Um zum Thema der Konzertreisen der Fisk Jubilee Singers in Europa einzelne Quellen und Fakten beizusteuern, soll der Blick auf ausgewählte lokale Besonderheiten gelenkt werden. Zur näheren Illustration sollen hierzu auch einschlägige Bilddokumente herangezogen werden:

Als erstes sei auf die Vorderseite eines im Kieler Stadtarchiv erhaltenen, undatierten Programmheftes aufmerksam gemacht.<sup>39</sup> Es führt sämtliche elf Mitglieder namentlich auf, die – wie aus anderer Quelle ermittelt werden kann<sup>40</sup> – am 8. Januar 1878 in "Wriedt's Etablissement" in Kiel eine Vorstellung gegeben haben. Genannt werden in dieser Reihenfolge Miss Ella Sheppard (Piano) und Mr. George L. White (Musikdirektor, zugleich Schatzmeister der Fisk University), Miss Maggie L. Porter (Sopran), Miss Maggie A. Carnes (Sopran), Miss Minnie Butler (Sopran), Miss America W. Robinson ("Contraalt"), Miss Lucina Vance ("Contraalt"), Mr. T. Rutling (Tenor), Mr. H.D. Alexander (Tenor), Mr. F.J. Loudin (Bass) sowie Mr. B.W. Thomas (Bass). – Bis auf drei Personen handelt es sich um das gleiche Ensemble, das auf einer Fotografie abgebildet ist, welche der 2. Auflage des Bandes *The Story of the Jubilee Singers* beigefügt wurde (Abb. 3).<sup>41</sup>

Die Kieler Programmbroschüre führt nicht nur die einzelnen zur Aufführung gelangten Stücke auf, sondern enthält zudem kurze biographische Notizen zu den einzelnen Mitwirkenden, Informationen über die Truppe selbst und auch über den Zweck ihrer

1898 in Oslo, wo sie am 29.3. im "Brødrene Hals's Koncertsal" auftraten, am 30.3. in der "Metodistkirke", am 2.4. in "Kalmeyergadens Missionshus" sowie weitere vier Male im Konzertsaal der Brüder Hals, und zwar am 1., 3., 4. und 5. April.

37 R.E. Lotz: 'Black Troubadours ...', S. 49.

38 Vgl. hierzu und zum Folgenden J. Lovell Jr.: *Black Song ...*, S. 404; D. Seroff: *The Fisk Jubilee Singers ...*, S. 49 f.

39 Kieler Konzert- und Theaterprogramme und Textbücher: Mappe 7330, Nr. 92.

40 Vgl. hierzu die Konzertankündigung in der *Kieler Zeitung* Nr. 6128 vom 7.1.1878.

41 Diese Ausgabe erschien 1877 mit Druckort London, mit gleicher Jahreszahl auch in deutscher Übersetzung in Berlin. Die Fotografie ist ebenfalls wiedergegeben in: H.W. Schwab: *Konzert. Öffentliche Musikdarbietung vom 17. bis 19. Jahrhundert* (= Musikgeschichte in Bildern, Bd. IV,2), Leipzig 1971, <sup>2</sup>1980, S. 157, Abb. 127.



Abb.3 Fotografische Buchillustration: Vordere Reihe von links nach rechts – Jenny Jackson, Mabel Lewis, Ella Sheppard, Maggie Carnes, America W. Robinson; hintere Reihe von links nach rechts – Maggie Porter, Edmund W. Watkins, Hinton D. Alexander, Frederick J. Loudin, Thomas Tutling.  
(aus: J.B.T. Marsh (Hg.), *The Story of the Jubilee Singers; with their Songs*, 1877)

Reise, der darin bestand, für den Ausbau und die Erhaltung der Fisk University finanzielle Mittel zu ersingen; genannt wird sogar die bislang zusammengebrachte Summe von "500.000 Mrk", mit der bereits die Kosten für die Errichtung eines Schulgebäudes beglichen worden waren.<sup>42</sup> Die Broschüre verrät zudem Details, wie das "fund raising" vor Ort teilweise bewerkstelligt wurde. So konnte am Eingang zur Konzertstätte der interessierte Besucher Exemplare der *Story of the Jubilee Singers* erwerben, und zwar in englischer wie auch in deutscher Sprache. Jeder Band, ausgestattet mit dem Gruppenporträt der Sänger, kostete 1 deutsche Mark. Die englische Ausgabe, zusammengebunden mit der Text- und Melodiensammlung der Gesänge und versehen mit einer Klavierbegleitung, konnte man für 3 deutsche Mark erwerben. Und auch dafür gibt es einen Beleg, daß diese Bände gekauft wurden. 1968 war es gelungen, ein englisches Exemplar für das Musikwissenschaftliche Institut der Kieler Universität zu erwerben, in das eine handschriftliche Widmung eingetragen ist. Sie stammt von der Sopranistin Maggie L. Porter und lautet: "To Mrs. Dr. Wertter, with best wishes, from M.L. Porter. *Jubilee Singer*, the 12th of March, 1878".<sup>43</sup>

42 Vgl. hierzu die Anm. 11. Ein Programmheft vom Ersten Konzert in Kopenhagen am 26. März 1895 befindet sich im Besitz der KB Kopenhagen (A. Hammerichs Samling).

43 Die Ausgabe trägt die Bibliotheks-Signatur DV USna 201.

Wer es unternimmt, die Geschichte der weltweiten Rezeption des amerikanischen Spirituals zu schreiben, wird sich vor allem um die Konzertreisen zu kümmern haben, welche die Fisk Jubilee Singers initiiert und durchgeführt haben. Dennoch darf nicht übersehen werden, daß am Ende des 19. Jahrhunderts das Ensemble aus Nashville längst nicht mehr allein unterwegs war. Was Loudin 1897 in England beobachtete, hätte er nicht anders in Deutschland konstatieren können. Einer Studie von Rainer E. Lotz und einer Auswertung der in Düsseldorf seit 1883 herausgegebenen Theaterinformation *Der Artist* ist zu entnehmen, daß damals allein in Deutschland mehr als hundert schwarze Künstler als Sänger aktiv waren. Teils haben sie Spirituals und Plantationsongs dargeboten, teils als "The 4 Black Troubadours" oder als "Coloured Meistersingers" auch deutsche Heimschnulzen in der Originalsprache vorgetragen oder sich in Dialektliedern geübt. Einige Ensembles sind dazu sogar in Lederhosen auf der Bühne erschienen.<sup>44</sup>

Selbst in ihren jeweils neuen Formationen waren und blieben die Fisk Jubilee Singers lange Zeit für die Mehrzahl konkurrierender Ensembles das nachahmenswerte Vorbild. Auch wissenschaftlich gesehen beanspruchen sie Vorrang, da sie zweifelsohne Maßstäbe gesetzt haben. Anlässlich ihres Berlinbesuchs würdigte Bernhard Vogel das Ensemble vor allem deshalb, weil es "die Aufmerksamkeit einem musikalischen Literaturzweig zuwendet, von dem man in Europa vielfach so gut wie noch keine Ahnung gehabt hat, nämlich dem Negerlied".<sup>45</sup>

Wo die Jubilee Singers gastierten, ist in der Regel etwas aufzutreiben, woraus – wie aus Mosaiksteinen – zunächst eine lokale Dokumentation erstellt und, darauf gestützt, ein Porträt gezeichnet werden kann. Um allerdings ein Gesamtbild für Großbritannien, Deutschland oder für die europäischen Länder insgesamt zu schaffen, sind erst noch viele Quellenrecherchen anzustellen. Um Kenntnisse über die einzelnen lokalen Konzerte zu gewinnen, erweisen sich die jeweiligen Tageszeitungen als Hauptquelle. Daneben existiert ein Quellenmaterial, das zur Stunde noch gar nicht systematisch ausgewertet ist. Die Tatsache, daß die American Missionary Association die Konzertreisen ideell und finanziell unterstützt hat, gab Anlaß zu regelmäßigen Briefen und Berichten, die der Ensembleleiter während der Reise geschrieben hat. Aufbewahrt ist ein solcher Quellenbestand im Amistad Research Center an der Tulane University in New Orleans. Er umfaßt und betrifft große Teile der Deutschlandreise von 1877/78. Einerseits spiegelt sich in diesen Briefen der anhaltende Publikumserfolg wider. Andererseits erfährt man Einzelheiten des Konzertalltags mit seinen unzähligen Beschwerlichkeiten. Mal geht es um Dinge der Organisation, mal um die gesundheitliche Indisposition der Sänger. In der knappen Sprache eines Telegramms, gerichtet von Breslau aus nach Basel, vernimmt man die verzweifelte Klage des verantwortlichen Leiters George L. White: "out and sick, we can go no further".<sup>46</sup>

44 R.E. Lotz: 'Black Troubadours ...', S. 42 ff.

45 B. VOGEL: 'Die amerikanischen Neger-Concertsänger', in: *Illustrierte Zeitung*, Leipzig 1896, Nr. 2748, 29.2.1896, S. 257.

46 New Orleans (Louis.), The Amistad Research Center: *American Missionary Association Archives* (Fisk Univ., no. FI-1243). – Leider ist die Spalte, wann das Telegramm "aufgegeben" wurde, nicht ausgefüllt.

#### IV. Zum Konzertaufenthalt der Fisk Jubilee Singers in Kopenhagen

Die Rede war von der Beschaffung und Auswertung von Quellen zu den von den Fisk Jubilee Singers unternommenen Europareisen. Eine solche Arbeit wäre nicht nur im Blick auf die Spiritualrezeption von Interesse, sondern auch hinsichtlich der häufig noch gar nicht geschriebenen Musikgeschichte namhafter Metropolen. Zugleich im Interesse Kopenhagens sollen im Folgenden einige einschlägige Quellen präsentiert werden.

Ihre Skandinavientournee begannen die Sänger nachweislich im Januar 1895 in Stockholm, von wo aus sie sich Ende März nach Kopenhagen begaben. Wohin sie ihr Weg danach geführt hat, wäre noch im einzelnen zu ermitteln. Anscheinend kehrten sie nach einiger Zeit wieder nach Stockholm zurück. Am 27. September 1895 sollen sie dort ihr "Abschiedskonzert" gegeben haben.<sup>47</sup> Anschließend tauchen sie in verschiedenen deutschen Städten auf.<sup>48</sup> Folgt man Vorausberichten, die von Stockholm nach Kopenhagen geschickt wurden, dann verlief das Konzertunternehmen von Anfang an sehr erfolgreich. In Stockholm gaben die Musiker an 40 Tagen insgesamt 32 Konzerte, dies jeweils vor einem enthusiastischen Publikum in ausverkauften Häusern. Gesungen haben sie hier u.a. im Konzertsaal der ehrwürdigen Königlichen Musikakademie.<sup>49</sup> Noch ehe die Jubilee Singers mit dem Schiff, von Malmö kommend, in Kopenhagen eintrafen, hatten dänische Zeitungen mit einer Reihe von Ausschnitten aus schwedischen Zeitungen auf das bevorstehende Ereignis eingestimmt (Abb. 4). Demzufolge durfte man ein geradezu sensationelles Musikerlebnis erwarten.

Kaum besser und komprimierter läßt sich über die Fisk Jubilee Singers referieren, als dies 1895 Kopenhagener Tageszeitungen anhand von Interviews getan haben. Geschrieben wurde im einzelnen über die Leidens- und Befreiungsgeschichte ihrer Rasse, über die Gründe der Entstehung der Gesangsgruppe und deren Ausbildung, über das Repertoire und die Eigenart ihrer Gesänge, über ihre Vortragsweise und die künstlerische Individualität einzelner Mitglieder, nicht zuletzt über die Veranstaltung ihrer Konzerte im Sinne einer Mission. Unmittelbar nach Ankunft der Truppe hatten zunächst Reporter von *Politiken* mit der Sopranistin und Leiterin Maggie L. Porter Cole ein Gespräch geführt. Hinter dieser Person verbirgt sich übrigens die frühere Miss Maggie Porter, welche bereits 1877/78 das Publikum begeistert hatte (siehe Abb. 3). Unter der Überschrift "Sorte Trubadurer" (Schwarze Troubadoure) wurden den Lesern am 24. März 1895 folgende Einzelheiten mitgeteilt:

I Gaar Aftes ankom den tidligere omtalte Negertrup *The Fisk Jubilee Singers*, som i Overmorgen giver sin første koncert i koncertpalæets store sal. Kort efter at Trupens otte medlemmer havde indlogeret sig i Hotel Kongen af Danmark, aflagde vi Primadonnaen, Mrs. Cole, en visit. Vi studsede, da vi saa denne Dame og erfarede, at hun i Spidsen for sine sorte Kamerater har fængslet Stockholmerne ved

47 R.E. Lotz: 'Black Troubadours ...', S. 47.

48 Vgl. hierzu die Hinweise in den Anm. 68-71.

49 Vgl. hierzu die Wiedergabe des Programms von dem *Andra Stora Konsert*, datiert vom 31. Januar 1895, in: E. Kjellberg: *Svensk Jazz historia ...*, S. 17.

**Koncertpaleets store Sal.**  
**Tirsdag d. 26. Marts Kl. 8**  
 og følgende 5 Aftener giver  
 det betømte amerikanske Sangkor the  
**Fisk Jubilee Singers**  
**Store Vocal-Koncerter**

•Dagens Nyheter• i Stockholm skriver: •The Fisk Jubilee Singers fejede ved deres Afskedskoncert igaar endnu en Triumf til de mange, de kunne medbringe som Minde om en musikalek Enthusiasme, saa godt som rnestaaende i Stockholm.»

•Stockholms Dagblad• skriver: •Naar dertil kommer, at alle Koncerter have været givne for fuldt Hus, betegner det en Succes, som er enestaaende i vore Koncertannaler eksempløse ikke blot fra et skandinaviske, men fra et kontinentalt Synspunkt. (4401)

**Chas Mumford,**  
 Impresario.

Billetsalgssteder: **2, 1½, og 1 Krone.**  
 Billetsalg finder Sted daglig i **Hof-Musikhandel,** Amager-torv 6, samt Koncertaftenen fra Kl. 7 ved Indgangen.

**Koncertpaleets store Sal.**  
**Tirsdag d. 26. Marts Kl. 8**  
 og følgende 5 Aftener giver  
 det betømte amerikanske Sangkor the  
**Fisk Jubilee Singers**  
**Store Vocal-Koncerter**

•The Jubilee Singers• har givet 32 Koncerter for udsolgt Hus i Stockholm i Løbet af 40 Dage.

•The Jubilee Singers• foredrager bl. A. Negerlavernes ikke tidligere her hørte Folkesange.

•Dagens Nyheter• i Stockholm skriver: •The Fisk Jubilee Singers fejede ved deres Afskedskoncert igaar endnu en Triumf til de mange, de kunne medbringe som Minde om en musikalek Enthusiasme, saa godt som rnestaaende i Stockholm.»

•Aftenbladet• skriver: •32 Koncerter, alle for udsolgt Hus, med en Enthusiasme, som i Jubel og Interesse hos os kun tilnærmelsesvis kan sammenlignes med den første Feber for Arvid Odman og Ellen Hartmann. (4279)

**Obs.** Selskabet optræder nu for Tiden ikke for Fisk University  
**Chas Mumford,**  
 Impresario.

Billetsalgssteder: **2, 1½, og 1 Krone.**  
 Billetsalg finder Sted daglig i **Hof-Musikhandel,** Amager-torv 6.

**I Aften Kl. 8**  
 i **Koncertpaleets store Sal**  
**5te Koncert af the**  
**Fisk**  
**Jubilee Singers**  
**Mandag, 6. Koncert**  
 med nyt Program.

Billetter a **2, 1½, og 1 Krone**  
 faas **hele Dagen** i **Hofmusikhandelen** samt fra Kl. 7 ved Indgangen.

**Onsdag d. 3. April, Kl. 8,**  
 i **Koncertpaleets store Sal**  
**Absolut sidste**  
 Koncert af  
**The Fisk**  
**Jubilee Singers.**

Billetter, a **2, 1½, og 1 Kr.,**  
 faas i **Hof-Musikhandelen,** Amager-torv 6.

Abb. 4 Collage mit Konzertankündigungen, Kopenhagen 1895

32 Koncerter. Mrs. Cole er efter evropæiske Begreber ikke meget smuk; hun har Negerracens brede, flade Næse og tykke Læber; men Haaret ligger som et Crêpeslørd ned over Tindingerne og giver Overansigtet en vis Ynde, som forhøjes ved det klare, straalende Blik fra de kulsorte Øjne. Vi beder Mrs. Cole fortælle os hendes og Trupens Historie, og hun giver os en livfuld Skildring, hvis ejendommelige Karakter vi kun svagt formaar at gengive i den sammentrængte Form, vi nødes til at anvende.

– Jeg maa først fortælle Dem, hvorledes vore Sange er opstaaet, begynder Mrs. Cole. Det var i Negerforfølgelsernes strænge Tider. I min Hjemstavn, Tennessee i Nærheden af Byen Nashville, fo'r de Hvide frem mod Slaverne som vilde Dyr. Jeg var Barn den Gang, men jeg mindes endnu den hvinende Lyd af Pisken, som faldt paa Negrenes Ryg, og hvorledes man hældte Saltlage i de halvt ihjelpiskede Slaver for at vække dem til Live – til nye Pinsler. Jeg mindes, at en Neger, som havde raabt Hurra for Præsident Hayes, til Straf blev skudt ned i sin egen Stue, og hvorledes den hvide Mand huggede Hovedet af hans Barn, da dets Moder med den Lille paa Armen krybende paa sine Knæ tiggede om Naade.

– Under disse forfærdelige Forhold opstod vore Sange.

Paa den anden Side af Floden, som grænsede til Tobaksplantagerne, hvor vi arbejdede, fandtes der et Indianerterritorium. Og i Nattens Mørke sneg Negrene, Mænd og Kvinder, sig ud af deres Hytter og roede i Kanoer over til Indianerne, paa hvis Jord de holdt hemmelige Bønnemøder – for inden Daggry at vende tilbage til Plantagerne. Paa disse Møder skabtes Melodierne til flere af vore religiøse Sange:

– Og de humoristiske Sange, vi har paa vort Program? – De fødtes mellem Tobaksplanterne under Piskens truende Snært! Opsynsmændene vilde høre lystige Sange af Slaverne – den, der kunde synge de 'grinagtigste' Viser, fik færrest Pisk [...] – Dette er vort Repertoire!

Mange Aar varede det, før disse Folkesange blev nedskrevne. Det skete i *The Fisk University*, hvor vi Børn sang og atter sang de kendte Melodier, medens Sanglæreren fæstnede Tonerne paa sit Nodepapir [...] Efter i ti Aar at have rejst i Amerika kommer vi nu til Evropa. Vi ved, at man her kun kender Negre som Variétékomikere. Det er vor Stolthed, at skabe i den gamle Verden en anden og værdigere Opfattelse af vor Race! Mrs. Cole har talt sig varm, hendes sorte Øjne skyder Lyn; og i dette Øjeblik, hvor Negerindens fyrige Lidenskab bæres frem under Verdensdamens sejr sikre Holdning, griber man sig i at tro paa, at denne Kvinde virkelig udfører en Mission. [...].<sup>50</sup>

50 *Politiken*, 24. März 1895, [Dt. Übersetzung]: Gestern Abend kam das bereits früher erwähnte Negerensemble *The Fisk Jubilee Singers* hier an, das übermorgen im Großen Saal des Konzertpalais sein erstes Konzert geben wird. Kurz nachdem sich die aus acht Mitgliedern bestehende Truppe im Hotel Kongen af Danmark einlogiert hatte, statteten wir der Primadonna, Mrs. Cole, einen Besuch ab. Wir waren überrascht, als wir diese Dame sahen und erfuhren, daß sie als Leiterin ihrer schwarzen Kameraden die Stockholmer 32 Konzerte lang zu fesseln vermochten. Mrs. Cole ist nach europäischen Begriffen nicht besonders hübsch; sie besitzt die ihrer Rasse eigene breite, flache Nase und dicke Lippen; das Haar jedoch fällt wie ein Kreppschleier von den Schläfen herab und verleiht dem Gesicht einen gewissen Liebreiz, der durch den klaren, strahlenden Blick aus kohlschwarzen Augen erhöht wird. Wir bitten Mrs. Cole uns ihre Geschichte und die der Truppe zu erzählen, und sie gibt uns eine lebendige Schil-



Ergänzend hierzu Auszüge aus einem Interview, das am 27. März in der Zeitung *Dannebrog* erschienen ist:

Mrs. Cole meddeler os derpaa mange interessante Oplysninger om *Negersangene*, der skal gjøre et ganske ejendommeligt og betagende Indtryk [...] hun forklarer os, at der til disse Sange ikke gives nogen bestemt Komponist, men at de er fremstaaede spontant og improviserede ved de af Negermenighederne afholdte Gudstjenester. De fleste har da ogsaa et religiøst Anstrøg, ligesom ogsaa Texterne for en Del er byggede over bibelske Motiver.

Til mere verdsligtsindede Tilhøreres Beroligelse skal vi dog skyndsomst tilføje, at der ogsaa er lysere Toner paa det sorte Kompagnis Strængeleg. Bl.a. vil Mrs. Cole synge 'Home, sweet home', den Sang, hvormed hun efter eget Sigende vandt Kejserinde Friedrichs Hjærte ved Privatavdiensen hos Dronning Victoria. I det hele taget har Selskabet medbragt glørværdige Minder fra deres *meetings* med en større Række af Evropas kronede Hoveder. I at referere disse Fakta herskede der en prisværdig Enighed mellem Direktricen og den gravitetiske Impresario. Men da Talen falder paa de amerikanske Præsidenter, udspinder der sig en hæftig Meningskamp i Spørsmålet om, hvorvidt Damerne ogsaa var berettigede til at regne d'Hrr. *Grant* og *Garfield* blandt deres fordums Beundrere.<sup>51</sup>

derung, deren eigentümlichen Charakter wir in der zusammengedrängten Form, die wir zu befolgen genötigt sind, nur schwach wiederzugeben vermögen.

– Ich muß zuerst erzählen, wie unsere Gesänge entstanden sind, beginnt Mrs. Cole. Dies geschah während der Zeit der strengen Negerverfolgung. In meinem Heimatort in Tennessee, in der Nähe der Stadt Nashville, führten sich die Weißen gegenüber den Schwarzen wie wilde Tiere auf. Ich war damals Kind, aber ich erinnere mich noch an den pfeifenden Laut der Peitsche, die auf die Rücken der Neger niederschlug, und wie man Salzlauge auf die halb totgepeitschten Sklaven schüttete, um sie wieder zum Leben zu bringen – zu neuen Peinigungen. Ich erinnere mich, daß ein Neger, der ein Hurra auf Präsident *Hayes* ausgerufen hatte, zur Strafe in seiner eigenen Hütte niedergeschossen wurde, und wie der weiße Mann dessem Kind den Kopf abschlug, als die Mutter mit dem Kleinen auf dem Arm auf Knien um Gnade bat.

– Unter diesen schrecklichen Zuständen sind unsere Gesänge entstanden.

Auf der anderen Seite des Flusses, der an die Tabakplantagen grenzte, wo wir arbeiteten, lag ein Indianerterritorium. In der Dunkelheit der Nacht schlichen sich Neger, Männer und Frauen, aus ihren Hütten fort und ruderten in Kanus hinüber zu den Indianern, auf deren Gebiet sie heimliche Gebetsstunden abhielten, um dann vor Tagesanbruch wieder auf die Plantagen zurückzukehren. Bei diesen Treffen entstanden die meisten unserer religiösen Gesänge:

– Und die humoristischen Gesängen, die wir auf unserem Programm haben? – Die entstanden zwischen den Tabakstauden unter drohendem Peitschenhieb! Die Wärter wollten gerne lustige Gesänge der Sklaven hören – und der, welcher die "komischsten" Lieder singen konnte, bekam am wenigsten die Peitsche [...] – Dies ist unser Repertoire!

Viele Jahre vergingen, ehe diese Volksgesänge aufgeschrieben wurden. Das geschah an der Fisk Universität, wo wir Kinder die bekannten Melodien sangen und immer wieder sangen, während der Gesangslehrer die Töne auf seinem Notenpapier festhielt. [...] Nachdem wir zehn Jahre lang in Amerika herumgeirrt sind, kommen wir nun nach Europa. Wir wissen, daß man hier Neger nur als Varietékomiker kennt. Unser Stolz ist darauf gerichtet, in der alten Welt eine andere, würdigere Meinung von unserer Rasse zu schaffen! – Mrs. Cole hat sich warm geredet, ihre schwarzen Augen verschießen Blitze; und in diesem Augenblick, wo die feurige Leidenschaft der Negerin hinter der siegessicheren Haltung einer Weltkämpferin hervorlugt, glaubt man es, daß diese Frau wirklich eine Mission ausübt [...].

51 *Dannebrog*, 27. März 1895, [Dt. Übersetzung]: Mrs. Cole gewährte uns viele interessante Auskünfte über die *Negerlieder*, die einen ganz eigenartigen und ergreifenden Eindruck ausüben werden. [...] sie

Auch die Zeitung *Social-Demokraten* hatte am 26. März ihren Lesern eine Vorschau gegeben. Hier stand zu lesen:

Et Sangerselskab af Negere med det mærkelige Navn 'The Fisk Jubilee Singers' giver i Aften sin første Koncert i Koncertpalæets store Sal. Det er amerikanske Negere, men ikke i den humoristiske Skikkelse, hvori disse plejer at præsentere sig paa vore Varieté'er. *Fisk-Sangere*, som er opkaldt efter Selskabets Grundlægger, General Fisk – er en Slags Ætlinge af de stakkels Negerslaver, som i sin Tid pintes paa Syd-amerikas [!] Plantager, og hvis Trældom skildres i 'Onkel Toms Hytte'.

Hos disse landflygtige Slaver, som befriedes ved den store Krig i 50'erne [!], havde der udviklet sig en ejendommelig Art af Sange, som de sang ved deres stjaalne Sammenkomster: dels religiøse Hymner, dels naive Folkeviser, klagende af Længsel efter det fjærne Hjemland, som de aldrig mere skulde gense. Det er disse Sange, som holdes i Minde af 'The Fisk Jubilee Singers', og hvis rørende Naivitet har henrykket et raffineret Musikpublikum i forskællige evropæiske Hovedstæder. Selskabets Repertoire har saaledes en egen kulturhistorisk og menneskelig Interesse; dets enkelte Kræfter – tre Sopraner og fem Mandsstemmer – skal ogsaa i rent sanglig Henseende præstere noget betydeligt. Der bliver utvivlsomt fuldt Hus til Koncernten i Aften.<sup>52</sup>

erklärt uns, daß es für diese Gesänge keinen bestimmten Komponisten gibt, daß diese vielmehr spontan und improvisiert bei den von den Negergemeinden abgehaltenen Gottesdiensten entstanden seien. Die meisten besitzen deshalb auch einen religiösen Anstrich, wie auch die Texte zu einem Guteil über biblische Motive gemacht sind.

Zur Beruhigung mehr weltlich orientierter Zuhörer müssen wir schleunigst hinzufügen, daß es da auch hellere Töne auf dem Saitenspiel der schwarzen Kompanie gibt. So wird u.a. Mrs. Cole 'Home, sweet home' singen, dieses Lied, mit dem sie nach eigenem Bekunden anlässlich einer Privataudienz bei der Königin Victoria das Herz der Kaiserin Friedrich [!] gewann. Im ganzen genommen hat die Gesellschaft glorreiche Erinnerungen mitgebracht, die von ihren Begegnungen mit einer Reihe gekrönter Häupter Europas herrühren. Beim Berichten dieser Fakten herrschte lobenswerte Einigkeit zwischen der Leiterin und dem gravitätischen Impresario. Doch als die Rede auf den amerikanischen Präsidenten kam, entspann sich ein heftiger Meinungsstreit über die Frage, wieweit die Damen berechtigt seien, auch die Herren *Grant* und *Garfield* unter ihre ehemaligen Bewunderer zu zählen.

- 52 *Social-Demokraten*, 26. März 1895, [Dt. Übersetzung]: Eine Sängertruppe von Negern mit dem merkwürdigen Namen 'The Fisk Jubilee Singers' gibt heute Abend im Großen Saal des Konzertpalais sein erstes Konzert. Es sind amerikanische Neger, doch keine von der humoristischen Gestalt, in der sie sich in unseren Varietés zu präsentieren pflegen. Die *Fisk-Sänger*, genannt nach General Fisk, dem Begründer der Gesellschaft, sind eine Art Nachkommen der armen Negersklaven, die seinerzeit auf den Plantagen Südamerikas [!] gequält wurden und deren Sklavendasein in 'Onkel Toms Hütte' geschildert wird.

Bei diesen aus ihrer Heimat vertriebenen Sklaven, die durch den großen Krieg der 50er [!] Jahre Frieden fanden, hatte sich eine eigentümliche Form von Liedern entwickelt, die sie bei ihren heimlichen Zusammenkünften gesungen haben: teils religiöse Hymnen, teils naive Volksweisen, klagend aus Sehnsucht nach dem fernen Heimatland, das sie nie mehr sehen sollten. Es sind eben jene Gesänge, die von den 'Fisk Jubilee Singers' im Gedächtnis behalten werden, und deren rührende Schlichtheit ein mit allen Wasser gekochtes Musikpublikum in den verschiedenen europäischen Hauptstädten hungerisen hat. Das Repertoire der Gesellschaft besitzt somit ein eigenes kulturhistorisches und mitmenschliches Interesse; deren einzelne Mitwirkende – drei Soprane und fünf Männerstimmen – sollen auch in rein gesanglicher Hinsicht etwas Bedeutsames bieten. Bei dem Abendkonzert wird es zweifelsohne ein volles Haus geben.

Am Abend des 26. März konnten die dänischen Musikfreunde sodann ihre ersten eigenen Erfahrungen machen. Entgegen aller Erwartung waren jedoch nur wenige Besucher zu der Vorstellung gekommen. Um so ausführlicher unterrichtete die Zeitung *Social-Demokraten* am 27. März unter der Überschrift "Neger-Konzerten" über diese Premiere:

Der var daarligt Hus til de sorte Sangeres første Koncert i Aftes, men Begejstringen var stor for de mærkelige Kunstnere, hvis Forældre krøb som usle Trædyr under Slavefogdens Pisk, og som nu selv optræder i Skikkelse af ulastelige Gentlemen og elegante Primadonna'er med alle til Faget hørende Manerer! Man maa sige, at de tager en smuk Hævn og afgiver et slaaende Bevis paa Negerracens Perfektibilitet. Medens den ældste Dame i Selskabet endnu er saa kulsort, som om hun hørte hjemme i Onkel Toms Hytte, er den yngste allerede næsten helt hvid, og de fremmeligste Medlemmer af Herrepersonalet har anlagt en sirlig Moustache og koketterer skælmsk med det kvindelige Publikum.

Mest forbavsende er dog den høje Kultur, som disse Negerstemmer har naaet. De synger aldeles fortræffeligt sammen, med den fineste Harmonisering, særlig med et ganske henrivende *pianissimo*, der lyder som en døende Orgeltone, og som de holder aldeles beundringsværdigt. Deres Repertoire bestaar dels af Salmer fra Slaveriets Tid, dels af lystige Viser og enkelte moderne Operanumre. Salmerne er paa én Gang rørende og pudsige ved deres negerkristelige Naivitet; de samme Ord gentages og gentages i en fanatisk Uendelighed; der er Omkvæd som: 'list af, list af, list af til Jesus' – 'o Zion, o Zion, o Zion!' – osv. – 'Vent, til jeg har faaet min Frakke paa' – 'Sving sagte, søde Ligvogn' – o. lign. De minder om dem, der synges i Frelsens Hær – og en lignende Stemning som dér har der formodenlig ogsaa været over de stakkels Negeres Gudstjeneste paa Slaveriets Tid.

Midt imellem disse Salmer, som i Længden bliver noget ensformige, istemmes der saa pludselig gemytlige Sange, der gaar i den trampende Rytme, som man kender fra Niggerkomikerne. Det var denne Del af Repertoiret, der Aftes gjorde mest Lykke – særlig en Lattervise og en Mandskvartet, som gik med overordenlig Applomb. Selskabet tæller et Par udmærkede Tenorer og en Gavstriik af en Bas, der imponerede ved deres malmfulde Stemmemateriale. Directricen, Mrs. Cole, aabenbarede sig som en helt raffineret Koloratursangerinde, hvis Ansigtsforvridninger man rigtignok først maatte gøre sig fortrolig med; hendes Kunststykker var forbløffende, men hendes Foredrag af den berømte Sang *Home, sweet home* var for kunstlet til at vække den rigtige Stemning.

Efter den første Salme reciteredes 'Fader Vor', efter den sidste lystes 'Velsignelsen', og da Ritualet saaledes var sket Fyldest, lod Sangerne sig ikke mere klappe frem trods Publikums ihærdige Anstrængelser. Klokken gik rigtignok ogsaa til elleve, og de mente vel, at de havde opfyldt deres Mission. Man skal ikke forsværge, at disse Negere føler sig som kristne Missionærer blandt de Hvide!<sup>53</sup>

53 *Social-Demokraten*, 27. März 1895, [Dt. Übersetzung]: Bei dem ersten Konzert der schwarzen Sänger gestern Abend herrschte schlechter Besuch, doch groß war die Begeisterung für die seltsamen Künstler, deren Eltern sich noch wie erbarmenswerte Sklaventiere unter der Peitsche des Sklavenvogtes nieder-

Bevor Einblick in zwei weitere Zeitungsartikel genommen wird, scheint es angebracht, einige bloße Daten zu dem Kopenhagenaufenthalt der Fisk Jubilee Singers einzurücken: Nach dem ersten Konzert am Dienstag, dem 26. März 1895, kam es an den folgenden Wochentagen zu insgesamt 7 weiteren Vorstellungen; nur am 31. März, einem Sonntag, wurde ein konzertfreier Ruhetag gehalten. Angekündigt waren am 24.3. zunächst maximal 6 Abendkonzerte im Konzertpalais. Für die 4.-6. Vorstellung wurde ein neues Programm zusammengestellt, die beiden Vorstellungen am 2. und 3. April wurden jeweils als "absolut sidste [letztes] Konzert" angezeigt. Über zusätzliche Vor- oder Nachmittagsveranstaltungen in einer der zahlreichen Kirchen der Stadt ist nichts vermerkt. Gemessen daran, daß Kopenhagen Ende des 19. Jahrhunderts immerhin eine knappe halbe Million Einwohner besaß (die Vorstadt Frederiksberg noch nicht eingerechnet), die Stadt damals von reisenden Virtuosen mit großem künstlerischem und finanziellem Gewinn aufgesucht wurde,<sup>54</sup> hatte das Ensemble dennoch bereits vor seiner Ankunft keinen längeren Aufenthalt ins Auge gefaßt. Ein solcher hätte sich allem Anschein nach finanziell wohl auch weniger gelohnt.

Der nachfolgend ausgewählte Bericht enthält nicht nur weitere Einzelheiten zu den Jubilee Singers, er darf zugleich als ein aufschlußreiches Dokument zum Kopenhagener Konzertleben jener Zeit betrachtet werden. Am 27. März 1895 hieß es in *Politiken*:

duckten und die nun in Gestalt untadeliger Gentlemen und eleganter Primadonnen auftreten, mit all den zum Fach gehörenden Manieren! Man darf sagen, daß sie süße Rache nehmen und einen schlagenden Beweis von der Vervollkommungsfähigkeit der Negerasse abgeben. Während die älteste Dame der Gesellschaft noch so kohlrabenschwarz aussieht, als ob sie in Onkel Toms Hütte ihr Zuhause hat, ist die jüngste beinahe schon ganz weiß, und die frühreifen Mitglieder des Herrenpersonals haben sich einen zierlichen Schnurrbart zugelegt und kokettieren schelmisch mit dem weiblichen Publikum.

Am überraschendsten ist jedoch die hohe Kultur, welche diese Negerstimmen erreicht haben. Sie singen ganz und gar vortrefflich zusammen, in feinsten Abstimmung, besonders mit einem ganz hinreißenden *pianissimo*, das wie ein verlöschender Orgelton klingt und den sie vollends bewundernswert aushalten. Ihr Repertoire besteht teils aus geistlichen Liedern der Sklavenzeit, teils aus lustigen Weisen und einzelnen modernen Opernstücken. Die geistlichen Lieder sind beides in einem, rührend und drollig in ihrer den Negerchristen eigenen Naivität; das gleiche Wort wird in fanatischer Unendlichkeit wiederholt und wiederholt; da gibt es einen Refrain wie: 'hör zu, hör Jesus zu' – 'oh Zion, oh Zion, oh Zion!' – usw. 'Warte, bis ich meinen Mantel angezogen habe' – 'Tanz sachte, süßer Leichenwagen' – u. ähnliches. Sie gleichen jenen, die von der Heilsarmee gesungen werden und eine ähnliche Stimmung wie hier hat vermutlich dort bei den Gottesdiensten der Neger während der Sklavenzeit geherrscht.

Mitten unter diesen geistlichen Liedern, die auf Dauer etwas einförmig geraten, werden plötzlich gemütliche Gesänge angestimmt, die in dem stampfenden Rhythmus verlaufen, den man von den Nigger-Komikern her kennt. Es war dieser Teil des Repertoires, der gestern Abend das meiste Glück machte, vornehmlich eine Lachnummer und ein Männerquartett, das mit außerordentlicher Sicherheit vonstatten ging. Die Gesellschaft zählt ein paar ausgezeichnete Tenöre und einen Galgenstrick von Baß, der dank seines klangvollen Stimmmaterials imponierte. Die Leiterin, Mrs. Cole, offenbarte sich als eine ganz ausgekochte Koloratursängerin, mit deren Gesichtsverzerrungen man sich erst richtig vertraut machen mußte; ihre Kunstfertigkeiten waren verblüffend, aber ihr Vortrag des berühmten Liedes *Home, sweet home* war zu gekünstelt, um die richtige Stimmung zu erzeugen.

Nach dem ersten geistlichen Lied wurde das 'Vaterunser' rezitiert, nach dem letzten der 'Segensspruch' gesprochen, und als das Ritual dergestalt zu seinem Abschluß gekommen war, ließen sich die Sänger trotz der ausdauernden Anstrengungen des Publikums nicht mehr herausklatzen. Die Uhr ging wirklich auf elfe zu und sie meinten wohl, daß sie ihre Mission erfüllt hatten. Man kann keinen Eid darauf ablegen, doch scheint es, daß sich diese Neger als christliche Missionare unter den Weißen betrachten!.

54 Vgl. hierzu H.W. SCHWAB: 'Kopenhagen als Reiseziel ausländischer Virtuosen' (im Druck).

Det nytter ikke at nægte det: der *er* baade hos Publikum og Impresarierne til Stede en stærk Trang til at gøre koncerter underholdende, morsomme, til at lade dem bringe noget nyt, mærkeligt. Og hertil er i og for sig intet som helst at sige. At samtidigt Rammerne for det hidtil strængt koncertmæssige udvides, ja helt brydes, er heller ikke underligt: saaledes er Krigen. Mere konservativt anlagte og strængt klassiske koncertgængere har sikkert været alvorligt forargede over i Aftes at se en Trup Negersangere drage ind i selve det hellige koncertpalæ. Men samme Trup kommer til os fra Stockholm, hvor den har gjort en ganske eksempelløs Lykke og givet et Utal af koncerter for fuldt Hus, og der er da intet Andet at gøre end høre og dømme.

De fire syngende Herrer og tre Damer, plus en Akkompagnatør – alle mer eller mindre sorte, men ganske ægte – som Selskabet *Fisk Jubilee Singers* bestaar af, optræder i ulasteligt Selskabstoilette og under de sirligste Former. Deres Hovedrepertoire er Neger-Folkesange fra de amerikanske Sydstater før Slaveriets Ophævelse – overordentlig melankolske og rørende, stærkt religiøse – som Selskabet gengiver i aldeles ypperlig sammensang og med stor Hengivelse i Foredraget. Dette er ubetinget det mest ægte, det bedste og ejendommeligste, de præsterer. Men i Længden virker disse Folkesange unægtelig ensformigt og dyssende, med deres uendelig simple Bygning og Harmonisering og deres stadig tilbagevendende Slutnings-Pianissimo, der forøvrigt bliver sunget aldeles mesterligt.

Indimellem blandes da Negersange af lystig Art (mest som Ekstranumre), de udføres med stor Livfuldhed, Sikkerhed og Lune, men grænser naturligvis stærkt op til de bedste Præstationer, man har hørt af rigtige Variété-Neger-Selskaber, kun at her mangler den højet karakteristiske Dans og Kostymer. Ogsaa Kompositioner af nyere Datum og uden Neger-Oprindelse tages med, mest som Soloforedrag for at at presentere de enkelte Stemmer. Disse Sagers Værdi er nu omtrent lig med Nul, valgt som de er blandt det rigtige Traver-Repertoire. Men selve Stemmerne er aldeles ypperlige, og baade Mr. *Caldwells* fænomenale Bas, Mr. *Paynes* Tenorbaryton og Direkticen Mrs. *Porter Coles* Sopran er sikkert og omhyggeligt uddannede. Den Sidstnævntes Udførelse af en meget vanskelig Staccato-Polka var endog saa i høj Grad virtuosmæssig Sangkunst.

Det ikke just talrige Publikum ødslede med Bifald og Fremkaldelser, og der blev sunget meget udenfor Programmet. Den i og for sig lange koncert blev derved trukket ganske utilbørligt ud. Allermest Lykke gjorde de karakteristiske, lystige Neger-Korsange, der sprudler af Lune og som blev udførte med en aldeles smittende Festivitas og Livfuldhed. Bassen, Mr. *Caldwells* straalende Humør var uimodstaeligt.

*Ch.I.*<sup>55</sup>

55 *Politiken*, 27. März 1895, [Dt. Übersetzung]: Es nützt nichts, dies zu leugnen: es herrscht gegenwärtig sowohl beim Publikum wie bei den Agenten ein starker Drang, Konzerte unterhaltend, heiter zu machen, etwas Neues, Sonderbares zu bringen. Und dagegen ist an für sich nicht das Geringste zu sagen. Daß dabei zugleich die Grenzen des bislang streng konzertmäßigen hinausgeschoben, ja gänzlich eingerissen werden, ist auch nicht verwunderlich: so eben ist der Krieg. Mehr konservativ eingestellte, streng klassische Konzertgänger sind gestern Abend sicherlich darüber ernsthaft verärgert gewesen, eine Truppe von Negersängern Einzug in das so geheiligte Konzertpalais halten zu sehen. Diese Truppe kommt

Durch den gleich folgenden, in vollem Wortlaut zitierten Artikel aus der Zeitung *Avisen* vom 27. März 1895 wird nochmals bekräftigt, was aus *Politiken* zu erfahren ist. Kopenhagen – die Stadt, der man später zurecht den Beinamen einer "Jazzstadt" zulegte, war zunächst – wie das Gastspiel einer "schwarzen Oper" zeigt – wenig von dem angetan, was da aus Amerika zu ihr kam. Ein ungenannt gebliebener Musikjournalist unternahm es jedenfalls, für wiederholt zu beobachtende Publikumsreaktionen generalisierend, eine Erklärung zu finden. Zugleich wagte er eine Prophezeiung, dies ebenfalls im vergleichenden Blick und bezogen auf den reisenden schwedischen Volksliedsänger Sven Scholander. Was der Journalist voraussagte traf mit gewisser Verzögerung ein, hat dafür aber noch immer Bestand:

Det er tvivlsomt, om Kjøbenhavnernes Sympathi for Negere er stor. For nogle Aar siden havde vi her Besøg af den saakaldte 'Sorte Opera'. Den kom med en stor Verdensreklame foran sig, og saa ubetinget var Tilliden til dens Evne til at trække Publikum, at man averterede ti Eftermiddagsforestillinger itræk i Cirkus Varietees store Lokale. Til den første Forestilling var der ikke halvt Hus, og dermed var Planen om Eftermiddagsforestillingerne opgivet. Da Negeroperaen forlod Kjøbenhavn, var den i Opløsning. Den sorte *Patti* reiste sammen med den dygtige Komiker *Jackson* paa egen Haand, enkelte af de bedre Kræfter dannede smaa Varieteenumre, Nogle maatte sendes hjem paa Sognet hinsides Atlanterhavet, og et Par Rester ere endnu blevne hængende her i Kjøbenhavn. Saadan gik det altsaa den sorte Opera.

zu uns aus Stockholm, wo sie einen ganz beispiellosen Erfolg hatte und eine Unzahl von Konzerten bei vollem Haus gegeben hat, und da gibt es nichts Anderes, als hinzugehen und sich ein Urteil zu bilden.

Die vier singenden Herren und drei Damen, hinzugezählt ein Begleiter – alle mehr oder minder schwarz, aber ganz echt – aus denen das Ensemble *Fisk Jubilee Singers* besteht, treten in untadeliger Gesellschaftskleidung und mit akuratem Benehmen auf. Deren Hauptrepertoire besteht aus Negervolksliedern der amerikanischen Südstaaten aus der Zeit vor Aufhebung der Sklaverei – außerordentlich melancholisch und rührend, stark religiös –, welche das Ensemble in zumeist vorzüglichem Arrangement und mit großer Hingabe vorträgt. Dies ist das unbedingt echtste, beste und eigentümlichste, was sie bieten. Auf Dauer gesehen wirken diese Volksgesänge aufgrund ihrer einfachen Faktur und Harmonisierung sowie der ständig wiederkehrenden Pianissimoschlüsse, die im übrigen ganz meisterhaft gesungen werden, allerdings monoton und einschläfernd.

Dazwischen werden Negergesänge von der lustigen Art (zumeist als Extranummern) eingestreut, die mit großer Vitalität, Sicherheit und Humor ausgeführt werden. Diese nähern sich natürlich sehr den besten Leistungen an, welche man von ausgesprochen schwarzen Varieté-Ensembles gehört hat, wobei hier nur der höchst charakteristische Tanz und die Kostüme fehlen. Auch Kompositionen neueren Datums und ohne negroiden Einschlag tauchen auf, diese zumeist als Solovortrag, um die einzelnen Stimmen vorzustellen. Der Wert nun dieser Dinge, gewählt als passendes Kontrastrepertoire, liegt nahe bei Null. Doch die Stimmen selbst sind ganz ausgezeichnet, sowohl der phänomenale Baß des Mr. *Caldwell*, der Tenorbariton des Mr. *Paynes* und der Sopran der Direktrice Mrs. *Porter Coles* sind sicher und gepflegt ausgebildet. Die Darbietung einer sehr schwierigen Stakkato-Polka durch die letztgenannte war sogar virtuose Sangeskunst von höchstem Grade.

Das nicht gerade zahlreiche Publikum geizte nicht mit Beifall und Hervorrufen, woraufhin mehr noch außerhalb des Programms gesungen wurde. Das an für sich schon lange Konzert zog sich dadurch ganz ungebührlich hin. Den allermeisten Zuspruch erhielten die charakteristischen, lustigen Negerchorlieder, die von Stimmung überquellen und mit einer ganz schmissigen Feierlichkeit und Vitalität vorgetragen wurden. Der strahlende Humor des Bassisten Mr. *Caldwell* war unwiderstehlich.

Ch.I.

I disse Dage er der kommet et nyt sort Selskab til Kjøbenhavn. Dets Navn er: 'The Fisk Jubilee Singers', og det har, som rimeligt er, givet Kjøbenhavnerne rig Leilighed til mange billige Vittigheder. Hvem er Fisk? Ja, han var intet Mindre end virkelig General, der med Bravour deltog i Kampen mellem Nord- og Sydstaterne. Men efter Krigen grundlagde General Fisk, der havde mange Interesser foruden de militaire, baade et Universitet og et Konservatorium. Dette Konservatorium, der har opdraget en Mængde sorte Sangere og Musikere, har nu omtrent existeret i 25 Aar, og til Minde derom er det, at Sangerselskabet kalder sig, som det gjør: 'Fisks Jubilæumssangere'. Stor har Selskabets Sukces hidtil været, og navnlig er der fra Stockholm kommen Meddelelse om, at de sorte Sangere have gjort en aldeles fænomenal Lykke. Svenskerne have jo Ord for at forstaae sig godt paa Sang og Toner, og der var derfor almindelig Spænding iaftes i Koncertpalaiets store Sal, da 'The Fisk Jubilee Singers' gav den: Første Koncert.

Huset var godt halvt fuldt. Det sorte Selskab, der bestod af fire Herrer og tre Damer, tog Plads i Selskabsdragt paa Scenen, og der blev det siddende hele Aftenen, medens der snart blev sunget en Solo, snart en Kvartet og snart Ensemblenumre af hele Personalet. Det Bifald, der hilste de sorte Sangere, var hele Aftenen igjennem meget stærkt. For Koncertpalaiets Publikum var det noget helt Nyt, som formelig virkede forbausende paa det vanlige Stampublikum. I Programmet igaar var der vistnok temmelig mange religieuse Sange. Af og til troede man sig i Frelsens Hær, men der var baade Stemning og Originalitet over hele Koncerten, og flere af Mandsstemmerne vare overordentlig smukke og fyldige. Om Koncerterne i Længden ville betale sig i det Lokale, der er valgt, er dog mere end tvivlsomt. Vi troe, at 'Fisk Jubilee Singers' vilde have staaet sig ved at optræde som et fint Varietee-Numer, saa vilde deres Sukces have været givet paa Forhaand. Nu ville de i det fashionable Musiklokale faae en Kamp at bestaae for at vinde Lykken, men naar de ere borte, ville de ligesom Scholander efterlade et helt Repertoire af Melodier, der ville blive populaire i hele Kjøbenhavn.<sup>56</sup>

56 *Avisen*, 27. März 1895, [Dt. Übersetzung]: Es ist zweifelhaft, ob die Sympathie der Kopenhagener für Neger groß ist. Vor einigen Jahren hatten wir hier Besuch von der sogenannten 'Schwarzen Oper'. Sie kam, im Fahrwasser einer großen Weltreklame, und so bedingungslos war das Vertrauen in ihr Können, Publikum anzuziehen, daß man zehn Nachmittagsveranstaltungen im großen Saal des Varietee-cirkus ankündigte. Die erste Vorstellung war nicht einmal halb besetzt und damit war der Plan mit Nachmittagsveranstaltungen hinfällig. Als die Negeroper Kopenhagen verließ, löste sie sich auf. Die schwarze *Patti* tourte nun zusammen mit dem tüchtigen Komiker *Jackson* auf eigene Faust, einzelne der besseren Kräfte schlossen sich für Varieténummern zusammen, einige mußten über den Atlantik nachhause geschickt werden, während ein paar Überbleibende noch hier in Kopenhagen hängen geblieben sind. So erging es also der schwarzen Oper.

In diesen Tagen ist eine neue schwarze Truppe nach Kopenhagen gekommen. Deren Name lautet: 'The Fisk Jubilee Singers', und dies hat, wie zu erwarten, den Kopenhagenern reichlich Anlaß zu recht billigen Witzen gegeben. Wer ist Fisk [Fisch]? Nun, er ist nichts weniger als ein leibhaftiger General, der mit Bravour beim Kampf der Nord- gegen die Südstaaten teilnahm. Nach dem Krieg gründete General Fisk, der neben dem Militärischen viele Interessen besaß, sowohl eine Universität als auch ein Konservatorium. Dieses Konservatorium, aus dem eine große Anzahl schwarzer Sänger und Musiker hervorgegangen ist, besteht nun schon seit 25 Jahren, und um daran zu erinnern, nennt sich die Sängervereinigung, wie sie es tut: 'Fisks Jubilæumssänger'. Groß ist bislang der Erfolg der Truppe gewesen, namentlich

### V. Die Fisk Jubilee Singers in der Sicht der europäischen Presse

Die oben zusammengestellten, vorderhand als Dokument zur Kenntnis gegebenen Berichte aus Kopenhagen verlangen nach einer summarischen, leicht systematisierten und den Vergleich heranziehenden Kommentierung. Was den Vergleich anbelangt, so ist zu bemerken, daß eigentlich keine gravierenden Unterschiede festzustellen sind, gleich nun in welchem Land die Beurteilung vorgenommen wurde. Schon gar in ihrem Lob waren sich offenbar alle einig. Wenn man die Frage stellt, weshalb diese Musiker in nicht englischsprachigen Ländern mit einem so ungewöhnlichen, gleichsam "exotischen" Gesangsgenre einen derartigen Erfolg erzielen konnten, dann muß zu ihrer Beantwortung auf ein Bündel von Gründen hingewiesen werden.

1. Von der europäischen Presse wurden die Fisk Jubilee Singers wiederholt als eine ethnisch, historisch wie künstlerisch eigenartige Erscheinung charakterisiert. Beispielsweise erklärte man 1878 in Kiel, daß "das bezeichnete Concert ethnologisches, wie musikalisches Interesse in hohem Grade zu gewähren verspricht. Lieder von Sklaven gedichtet und gesungen, von Freigelassenen unter den nachwirkenden Einflüssen ihrer selbsterlebten harten Schicksale vorgetragen: das ist ein Genuß, der zwar den Nimbus hoher Kunstleistungen entbehrt, aber Eindrücke reinmenschlicher Art verheißt, wie sie an Tiefe nicht hinter diesen zurückbleiben werden."<sup>57</sup> Daß die Besucher nach dieser Ankündigung dennoch hochkarätige Kunstleistungen geboten bekamen, war wohl eine erste Überraschung.

In den Presseberichten wird immer wieder daran erinnert, daß erst wenige Jahre vergangen seien, seit die Sänger und ihre Familien die Befreiung vom Sklavenjoch genießen durften. Daß das von ihnen erduldeten Leid in den ausgewählten Gesängen seinen ergreifenden Ausdruck fand, haben alle Konzertbesucher unterschiedslos nachvollziehen können. Wo immer auch die Gruppe auftrat, überall schlug ihr eine Welle von Sympathie und Respekt entgegen. Wer zu den Konzerten kam, bekundete Mitgefühl oder gar

sind aus Stockholm Berichte eingelaufen, daß dort die schwarzen Sänger einen ganz phänomenalen Erfolg erzielten. Die Schweden sind ja dafür bekannt, sich auf Sang und Klang zu verstehen, und deshalb herrschte gestern Abend allgemeine Spannung, als 'The Fisk Jubilee Singers' ihr erstes Konzert gaben.

Das Haus war gut zur Hälfte gefüllt. Das schwarze Ensemble, bestehend aus vier Herren und drei Damen, nahm in Gesellschaftskleidung auf der Bühne Platz, blieb dort den ganzen Abend über sitzen, während bald ein Solo, ein Quartett, bald eine Ensemblenummer aller Mitwirkenden gesungen wurde. Der Beifall, der die schwarzen Sänger begrüßte, war während des ganzen Abends sehr stark. Für das Publikum des Konzertpalais bedeutete dies etwas ganz Neues, was das Stammpublikum förmlich überraschte. Auf dem gestrigen Programm befanden sich gewiß ziemlich viele religiöse Gesänge. Ab und zu wählte man sich bei der Heilsarmee, dennoch herrschten Stimmung und Originalität das ganze Konzert über, auch waren mehrere der Männerstimmen außerordentlich schön und klangvoll. Ob sich die Konzerte, auf die Länge gesehen, in dem Lokal, das man ausgesucht hat, bezahlt machen, ist mehr als zweifelhaft. Wir meinen, daß die 'Fisk Jubilee Singers' – hätten sie dazu gestanden, als eine ausgesuchte Varieté-Nummer aufzutreten – so hätte ihr Erfolg schon im vorhinein festgestanden. Nun werden sie, um erfolgreich zu sein, in dem vornehmen Musiklokal einen Kampf zu bestehen haben. Aber sie werden, wenn sie abgereist sind, wie Scholander, ein ganzes Repertoire an Melodien hinterlassen, welches in ganz Kopenhagen populär werden wird.

57 *Kieler Zeitung*, Nr. 6128, 7.1.1878.



Mitleid, jedenfalls Solidarität mit unterdrückten Menschen, die zudem Christen waren. Die christlichen Kirchen, die nicht erst davon überzeugt werden mußten, in den farbigen Sängern Kinder des einen gemeinsamen Gottes zu sehen, haben sich verstärkt für die Fisk Jubilee Singers eingesetzt. Daß der in Basel gedruckten Sammlung *Jubiläumssänger* derart hohe Auflagenziffern beschert waren, ist engagierten Kirchenmännern zu danken.<sup>58</sup> Oft zitiert wurde in deutschen Zeitungen eine Erklärung, die der Earl of Shaftesbury – seines Zeichens Präsident der Freedmen’s Missions Aid Society, der Schwestergesellschaft der amerikanischen Missionary Association – 1875 formuliert hatte: “Now, these excellent young people have almost all passed through the ordeal of slavery. Most of them have been sold not once or twice, but thrice, and even oftener. Some of them, too, have been in the dismal swamp, pursued by their masters and by the savage bloodhound, but by God’s mercy they escaped, and they come here to show to you what the negro race are capable of if you will give them those benefits and opportunities, which you have yourselves enjoyed.”<sup>59</sup>

Zumal wenn man die hier zitierten Konzertberichte des 19. Jahrhunderts aus der Perspektive von “political correctness” beurteilt, kann man die gegenüber den “neger-sangere” zuweilen gebrauchte, in der Regel von kultureller Überlegenheit zeugende Terminologie gar als rassistisch einstufen. Wo dies tatsächlich zutrifft, sollte dies nicht überraschen, sofern man sich zugleich vergegenwärtigt, welche europäischen Länder sich damals noch im Glanz einer Kolonialmacht sonnten. Wo solche Vorurteile existierten, wurden sie indes von den Fisk Jubilee Singers nachhaltig widerlegt. Und wenn bei der Porträtierung einzelner Künstler besondere Rassemerkmale hervorgehoben wurden, insofern zum einen erwähnt wird, daß “die älteste Dame der Gesellschaft noch so kohlrabenschwarz aussieht, als ob sie in Onkel Toms Hütte ihr Zuhause” habe, während zum anderen “die jüngste beinahe schon ganz weiß” ist, dann sollte nicht außeracht bleiben, daß es den Journalisten und Gewährsleuten dieser kunstvollen “ethnischen” Musik auch darum ging, für deren Authentizität konkrete Fakten zu nennen. Das Spiritual wurde zweifelsohne als “genuine Kunst” der Schwarzen identifiziert und respektiert. Beleg dafür ist ein Artikel der am 27. März 1895 in der Zeitung *København* erschienen ist. Ein nur mit seinen Initialen S.A. genannter Skribent stellte hier zugleich den aufschlußreichen Vergleich an:

Hidindtil lykkedes det ikke Negersangere at naa ud over Variétéen, og deres medfødte Klownfysiognomier og Galgenhumor sikrede en Tidlang Negerkomikerne en fremskudt Plads paa Variététribunerne. The Fisk Jubilee Singers hører ikke til denne Art af Negre. De optræder i Koncertpalæets store Sal, ulastelig klædte, og gør Fordring paa at tages fra den alvorlige Side. Der er heller ingen Tvivl om, at dette Sangerselskab er en Samling intelligente Mænd og Kvinder. Der er store, smukke og velskolede Stemmer iblandt, men hvad der giver deres Præstationer Værd, er Ægtheden i Foredraget af deres Hjemlands Melodier. Man fornemmer ligesom et Pust fra en Verden, der er en Evropæer saa fremmed som netop Sydstatene i

58 Vgl. vorn die Anm. 23.

59 Vgl. hierzu J. Lovell Jr.: *Black Song ...*, S. 406.

Nordamerika. Disse mærkelige Negermelodier, opstaaede spontant under Slaveriets Tryk, for Størstedelen af religiøs Karakter, virker med hele Oprindelighedens Magt. Fremmedartede, melodiose, snart melankolske, snart fortrøstningsfulde er af stor kulturhistorisk Værd, og bevirker, at man husker dette Selskab, naar mange andre er gaaet i Glemme.<sup>60</sup>

Afroamerikanische Musik hatte man in Europa bereits früher bei sogenannten "Minstrel Shows" zu hören bekommen. Bei solchen Veranstaltungen standen anfangs allerdings keine Neger auf der Bühne, sondern schwarzangemalte Weiße.<sup>61</sup>

2. Chronologisch gesehen waren die Fisk Jubilee Singers nicht die ersten, welche afroamerikanische Musik, oder wenigstens einige ihrer Charakteristika nach Europa exportiert haben. Frühestens wohl seit dem Jahre 1843 existieren Berichte von "minstrels", die in London, in der Folge in Paris, aber auch in einer Reihe deutscher Städte wie Berlin, Hamburg oder Leipzig zu Gast waren.<sup>62</sup> Bei den 1846 in London weilenden "Ethiopian Serenaders" beobachtete die *London Illustrated News* "an accurate notion of Negro character and melody". Erklärend hieß es zu einer Bilddarstellung (Abb. 5a): "The executants are five in number; one plays the tambourine, Mr. Germon, who is the leader; another, the bone castanet; the third, the accordion; and the two others, the banjo, or African guitar. [...] It is, perhaps, the buffo exhibition, which will create the greatest sensation, and in this quality they are inimitable."<sup>63</sup> Als die gleiche Gruppe späterhin nach Deutschland kam, war ihr Konzertaufenthalt so organisiert, daß man überall dort, wo sie auftrat, "in allen Buchhandlungen" von ihr eine Ansichtskarte kaufen konnte. Eine solche ist in Privatbesitz erhalten geblieben und wird nebenstehend wiedergegeben (Abb. 5b). Bei diesen Bildern muß man sich vergegenwärtigen, daß die dargestellten Musiker – wie realistisch sie auch Negern ähneln – in Wahrheit weiße Imitationskünstler waren. Erst nach dem amerikanischen Bürgerkrieg kam es mit den Originals Georgia Minstrels oder den Haverley's Colored Minstrels zur Gründung von "black troupes", zu deren

60 *København*, 27. März, 1895 [Dt. Übersetzung]: Bislang glückte es den Negersängern nicht aus dem Bereich des Varietés herauszukommen. Ihre Clownsgesichter und ihr Galgenhumor sicherte den Negerkomikern eine ganze Zeit lang einen bevorzugten Platz auf der Varietébühne. Die Fisk Jubilee Singers gehören nicht zu dieser Spezies Neger. Sie treten im Großen Saal des Konzertpalais auf, tadellos gekleidet und erheben Anspruch, seriös betrachtet zu werden. Darüber besteht keinerlei Zweifel, daß diese Sängervereinigung aus intelligenten Männern und Frauen besteht. Darunter befinden sich große, schöne und wohlgeschulte Stimmen, doch was ihren Darbietungen Wert verleiht, ist die Echtheit im Vortrag ihrer Heimatmelodien. Man vernimmt gleichsam den Hauch einer Welt, der einem Europäer gerade so fremd ist wie die Südstaaten von Amerika. Diese seltsamen Negermelodien, spontan entstanden unter dem Druck der Sklaverei, größtenteils religiösen Charakters, wirken mit der ganzen Macht von Ursprünglichkeit. Fremdartig, melodiös, bald melancholisch, bald trostreich sind sie von hohem kulturhistorischem Wert und bewirken, daß man diese Gesellschaft noch in Erinnerung behalten wird, wenn viele andere in Vergessenheit geraten sind.

61 Vgl. hierzu R.C. TOLL: *Blacking Up. The Minstrel Show in Nineteenth-Century America*, New York 1974; D. COCKRELL: 'Of Gospel Hymns, Minstrel Shows, and Jubilee Singers. Towards some black South African Music', in: *American Music V* (1987), S. 417-432; C.W. HENDERSON: Art. 'Minstrelsy, American', in: S. Sadie (Hg.): *The New Grove Dictionary of Music and Musicians*, London<sup>TM</sup>2001, Bd. 16, S. 736-740.

62 Vgl. hierzu H.W. Schwab: *Konzert. Öffentliche Musikdarbietung ...*, S.157.

63 *The Illustrated London News*, Nr. 195, 24.1.1846, S. 61.



Regen-Virtuosen.

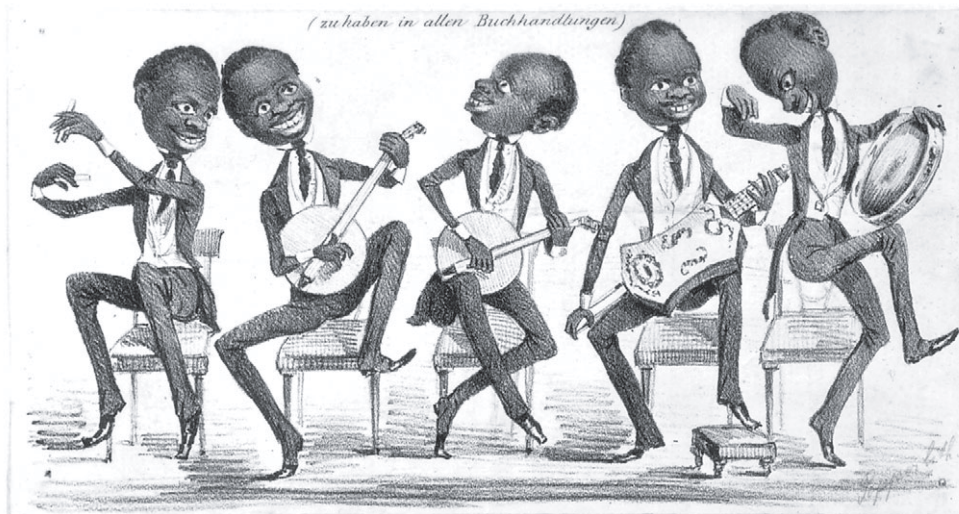


Abb.5a & b Die "Ethiopian Serenaders"  
 (aus: *Illustrierte Zeitung*, Leipzig 1846; Ansichtskarte von den "Ethiopian Serenaders"; Privatbesitz)

Repertoire Banjostücke und Plantation Songs gehörten, die getanzte Vorführung des "Cake-walk", gelegentlich auch religiöse Gesänge.

Bilder, die seither in den damaligen Illustrierten Zeitungen von musizierenden Schwarzen zu sehen waren, gleichen in der Regel auffallend jenen Karikaturen wie sie auf den Titelseiten der in den USA gedruckten "Coon Songs" begegnen; vorherrschend sind groteske Körperverrenkungen und grinsende Gesichter<sup>64</sup> – ein Zerrbild, das die Fisk Jubilee

64 Vgl. hierzu W.J. SCHAFER und J. RIEDEL: *The Art of Ragtime. Form and Meaning of an Original Black American Art*, Baton Rouge 1973, S. 161 ff.: "The Image on the Cover". Die vielleicht erste Abbildung von musizierenden Schwarzen, die im Jahre 1862 in einer dänischen Illustrierten Zeitung ist, ist wiedergegeben in E. Wiedemann, *Jazz i Danmark ...*, S. 34.

Singers durch ein Gegenbild zu ersetzen bestrebt waren. Zumal bei ihrem ersten Auftreten in Europa vermieden sie ein solches "show-entertainment", bei dem es um das "featuring the wild, the grotesque" ging oder um das Komische schlechthin. Sie betrachteten sich, wenn schon, dann als Ensemble von "minstrels with dignity", präsentierten sich – und dies wurde ihnen auch vielfach bestätigt – als Minstrels "without bones, a banjo, or a tambourine".<sup>65</sup> Dabei soll nicht verschwiegen werden, daß sie gelegentlich auf Zuhörer und Rezensenten trafen, die sich nicht von Erinnerungen an die Minstrelsy freimachen konnten. So geschehen 1874 in Liverpool, wo sie nach einem auf Spirituals abgestimmten Konzert lesen mußten: "Our association of the negro minstrelsy with what is grotesque and comical often made the audience laugh when such a display was not in keeping with the spirit of the song." Der Kritiker in Birmingham traf vielleicht sogar die eigentliche Ursache, wenn er monierte: "Their melodies are exceedingly primitive and often characterized by the merry 'nigger' refrains of ordinary Christy minstrels."<sup>66</sup>

Andererseits haben Publizisten deutscher Zeitungen betont, daß dank dieser Studenten aus Nashville, die Kirchenlieder nachgerade zu zelebrieren verstanden, das Stigma, welches die Minstrels der schwarzen Rasse aufgepreßt hatten, zusehends verschwand. Beeindruckend muß das Erscheinungsbild gewesen sein, das die Sänger sowohl im Konzertsaal wie in privater Gesellschaft boten. Mark Twain, der Dichter, der die Truppe erstmals 1873 in London gehört hatte und ihr im August 1897 in Luzern (Schweiz) wieder begegnete, lud sie zu sich privat ein. Wie stolz er auf seine schwarzen Landsleute war, geht aus einem Brief hervor, den er im Anschluß an dieses Treffen geschrieben hat. Hier heißt es: "How charming they were – in spirit, manner, language, pronunciation, enunciation, grammar, phrasing, matter, carriage, clothes – in every detail that goes to make the real lady and gentleman, and welcome guest."<sup>67</sup> – Bei ihren Konzerten warteten die Jubilee Singers mit einer Ernsthaftigkeit und Gefühlstiefe auf, die ihnen viele seriöse und hochgestellte Freunde und Gönner verschaffte. Zum Vortrag gebeten wurden sie von dem amerikanischen Präsidenten ebenso wie von der englischen Queen oder dem deutschen Kaiser. So gesehen war es nur konsequent, daß ihnen in der "Bach-Stadt" Leipzig auch die Türen der Nikolaikirche wie des renommierten Gewandhauses offenstanden.<sup>68</sup>

Es darf als Resümee festgehalten werden – und daran haben die Jubilee Singers keinen geringen Anteil –, daß in den hier aufgesuchten europäischen Regionen des 19. Jahrhunderts, sehr im Unterschied zu der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg, an der Eigenart der amerikanischen Negermusik keinerlei Anstoß genommen wurde. Generell bestätigt sich, was Bernhard Vogel 1896 in der Leipziger *Illustrierten Zeitung* konstatiert hatte: "Der weltliche Anstrich derartiger Compositionen überrascht anfänglich, doch befrem-

65 Vgl. hierzu J. Lovell Jr.: *Black Song ...*, S. 405.

66 Vgl. ebenda, S. 413.

67 Ebenda, S. 499.

68 Vgl. hierzu A. DÖRFFEL: *Geschichte der Gewandhausconcerte zu Leipzig*, Leipzig 1884, S. 228. – Die Darbietungen fanden am 16. und 19. Nov. 1895 statt. Im Jahre 1896 wurde das Ensemble der Leserschaft der Leipziger *Illustrierten Zeitung* auch mit einer Fotografie vorgestellt. Unter den acht Mitgliedern der Truppe befand sich nach Auskunft der Bildunterschrift mit der Sopranistin Maggie L. Porter Cole lediglich noch eine Person, die auch schon bei den Konzerten der Saison 1877/78 mitgewirkt hatte.

det er nicht weiter“, dies zumal, wenn man “die Entstehungsgeschichte der Negergesänge kennt.“<sup>69</sup> Geradezu enthusiastisch klingt der Kommentar des Berliner Musikkritikers Paul Lichtenberg, der im gleichen Jahr, anlässlich des Konzertaufenthalts der Fisk Jubilee Singers in der Reichshauptstadt Berlin, in der *Kieler Zeitung* erschienen ist. Lichtenberg äußert einen Optimismus, der – denkt man an die Einführung und Begründung der späteren “Jazzverbote“ während der 1930er Jahre –, allerdings nicht von langem Bestand war:

So kamen denn die ‘Original American Fisk Jubilee Singers’ zu einem günstigen Zeitpunkt nach Berlin [...] ehemalige Sklaven oder von Sklaven abstammend, mit Begeisterung von den erlesensten Kreisen Berlins aufgenommen und einen künstlerischen Triumph feiernd, wie er nicht häufig hier zu verzeichnen ist – wer hätte das früher für möglich gehalten? Gottseidank werden zu Ende unseres Jahrhunderts engherzige und philisterhafte Anschauungen schnell überwunden und spottet das echte Können aller Hemmnisse und Vorurtheile [...].<sup>70</sup>

3. Was die Fisk Jubilee Singers dem Publikum boten, waren – vom sängerischen Standpunkt aus gesehen – künstlerische Leistungen auf höchstem Niveau. Renommierete Fachzeitschriften wie die Leipziger *Neue Zeitschrift für Musik*, die *Allgemeine Musikalische Zeitung* oder die *Signale für die musikalische Welt* haben mehrfach über ihre Konzerte berichtet.<sup>71</sup> In nahezu allen Zeitungskritiken trifft man auf zusammenfassende Charakterisierungen wie “wunderbare Stimmen“, “feine musikalische Schulung“, ein “Singen, das zu Herzen geht“. Nicht selten beobachtet wird auch ein “singing which brought tears

69 B. Vogel: ‘Die amerikanischen Neger-Concertsänger’, S. 258.

70 P. LICHTENBERG: ‘Berliner Stimmungsbilder’, in: *Kieler Zeitung*, Nr. 17212, 29.2.1896.

71 Vgl. im Zusammenhang der Konzertreise von 1877/78 stellvertretend hierzu: “Die Neger-Jubiläumssänger haben sich in Berlin so lebhaftes Sympathien erworben, daß man ihnen angeboten hat, im Dome zu concertiren, wo sie sich daher noch einige Male hören lassen werden“ (*NZfM* 73, 1877, II, S. 524); aus Prag hieß es: “Am 27. April veranstalteten die amerikan. ‘Jubiläumssänger’ eine musikalische Produktion mit glänzendem Erfolg, da sich in der gutgeschulten aus sechs Damen und vier Herren bestehenden Gesellschaft einige mit vorzüglichen Stimmen begabte Künstler hervorhoben, welche in vollem Maße die an Concertsänger zu stellenden Ansprüche befriedigten“ (*NZfM* 74, 1878, I, S. 243); “Die sogenannten ‘Jubiläumssänger’ haben nun auch Stuttgart besucht und am 4. Mai ein Concert gegeben Diese Sänger (vier Männer, sieben Mädchen, von denen eines zugleich die Clavierbegleitung, wo solche erforderlich ist, besorgt) verdienen wirklich Beachtung, nicht bloß wegen des edlen Zwecks ihrer Rundreise, sondern auch in musikalischer Beziehung. [...] Sehr schön ist das *crescendo* und *diminuendo* des Chors; gleich sein erstes Lied (*‘Steal away to Jesus’*) mit dem psalmodirend angeschlossenen Vaterunser machte einen wahrhaft rührenden Eindruck“ (*AMZ* XIII, 1878, Sp. 380). – “Die amerikanischen Fisk-Jubiläumssänger, welche sich in Leipzig so erfolgreich hören ließen, concertiren seit dem 25. Februar allabendlich in Berlin, im Saale des Hôtel de Rome. Auch dort erregen die Vorträge der Negertruppe allgemeines Interesse“ (*Signale* 24, 1896, S. 283); “[...] eine Negertruppe von drei Damen und fünf Herren, welche sich allabendlich im Saale des Hôtel de Rome hören ließ. Man hat es hier mit wirklichen Kunstleistungen zu thun. Das Ensemble der acht wohlklingenden Stimmen ist ein musterhaftes, in der Intonation scrupulös rein, in der Dynamik vortrefflich ausgeglichen, dabei von einem lebendigen, wohlgebildeten Vortrage unterstützt. Von den Vorträgen der Truppe übten die eigenartigen, meist geistlichen Negerlieder den Hauptreiz aus [...] in Sologesängen producirten sich recht vortheilhaft die musikalische Directrice der Truppe, Frau Cole, eine Sopranistin mit klarer und leicht ansprechender Höhe, und der über eine sonore Tiefe verfügenden Bassist Herr Caldwell [!]“ (*Signale* 24, 1896, S. 294).

to the eyes". Für den London *Standard* war die in der englischen Hauptstadt gegebene Veranstaltung "the best entertainment of the kind that has ever been brought out in London".<sup>72</sup> In Worte gefaßt werden wiederholt solche Qualitäten, die in den Empfehlungen wiederkehren, die 1877 Dr. Joseph P. formuliert hatte. Dabei bediente er sich übrigens einer Reihe von Zeitungszitaten.<sup>73</sup>

Die Vortragskunst des Ensembles kam vor allem in Kirchenräumen zu angemessener Geltung. "Wer diese in ihrer Gattung einzig dastehende Vocalcorporation bereits aus dem Concertsaal kennt", so heißt es aus Leipzig, "der muß bekennen, daß die Wirkung ihrer frommen Gesänge, die ja doch am liebsten die heiligen Räume des Gotteshauses aufsuchen, sich in der Kirche verzehnfacht". Zugleich wird in dieser "Musikstadt" behauptet, daß "es gegenwärtig in keinem der Kunstcentren Deutschlands eine *a-capella*-Vereinigung (gibt), die sich mit den 'Jubiläumssängern' bezüglich des Tonmaterials messen könnte, das von ausgesuchter Schönheit und Klangpracht sowie bezüglich der Feinheit in der Vortragsschattirung, die z.B. ein Piano und Pianissimo hervorbringt, wie es in solcher sphärenhaften Verklärtheit in Deutschland noch niemals zu vernehmen gewesen ist."<sup>74</sup>

Einzelne Vortragseffekte waren durch ausgeklügelte Arrangements bedingt. Bald wurde ein *diminuendo* so ausgekostet, daß nicht den Sängern, wohl aber den Zuhörern der Atem auszugehen drohte. Bald löste ein abruptes *fortissimo* eine Gänsehaut aus. Als die von Loudin angeführte Truppe 1898 in Hull gastierte, betrachtete er es als eine Ehrenpflicht, im Geburtshaus von William Wilberforce zu singen. Gedenken wollte man damit des unermüdlichen Vorkämpfers für die Abschaffung des Sklavenhandels, dem es 1815 u.a. gelungen war, daß der Wiener Kongreß eine diesbezügliche Deklaration angenommen hatte. Bewußt ausgewählt hatte man für diese Aufwartung jenen Gesang über "John Brown", den sich auch Queen Victoria zu hören gewünscht hatte.<sup>75</sup> In *The Hull Daily News* stand anderntags darüber zu lesen:

Mutely for some moments these descendents of the south American slaves stood, and then without a sign their voices were raised in honour of Hull's great citizen, Wilberforce. First the sopranos, next the contraltos, followed by the tenors and baritones, and lastly the bass, the whole producing a great wave of melody, which filled the old building, thrilling all within earshot, and almost made one's hair stand on end. They poured forth their song to the tune of 'John Brown's body lies mouldering in the grave', chanted by the victorious armies of the north during the war which decimated north and south America and eventuated in the liberation of the slave. When they came to the lines – 'Now has come the glorious jubilee. When all men are free' – the well trained voices rose to *fortissimo*. It was a shout of triumph; a veritable ring of victory flooded the sacred spot with enthraling and enrapturing music.<sup>76</sup>

72 Zitiert nach J. Lovell: *Black Song ...*, S. 405.

73 *Die Geschichte der Jubiläums-Sänger... von Dr. J.P. Thompson* (wie Anm. 21).

74 B. Vogel: 'Die amerikanischen Neger-Concertsänger', S. 257.

75 Siehe hierzu vorn Anm. 18.

76 Zitiert nach D. Seroff: 'The Fisk Jubilee Singers ...', S. 53 f.

Beeindruckt von Mrs. Cole waren die Berichterstatter der Zeitung *Dannebrog* gleich bei ihrem ersten Interview, als die Sängerin ihnen anhand einiger Beispiele einen Eindruck von der Besonderheit des Spirituals als einer "soul-music" gab:

For tilfulde at overbevise os herom, giver den sorte Kunstnerinde sig til at istemme et Par af de mest karakteristiske Numre af det Program, hvormed hun agter at glæde Københavnerne. Skjönt Fruen kun synger med halv Stemme, er vi dog helt væk over den exotiske og vuggende Palmestemning, den maaneskinsagtige Mollklang, den om Slavernes Trældom mindende Jammerrhythme, der føles ud af hver Takt og hver Strofe. Det er en resigneret, uendelig dyb og tung Vemod, der er Grundtonen i disse dæmpede Melodier, der i Ordets egenligste Forstand er voxede ud af det amerikanske Negerfolks inderste Sjæl. Mrs. Cole farer med Haanden over Øjet som for at aftørre en Vemodstaare [...].<sup>77</sup>

Auch in Deutschland wurde in der Regel Mrs. Cole mit ihrer beseelten Stimme als beste Künstlerin des Ensembles herausgehoben. Gepriesen wurde sie wie eine andere Jenny Lind, in Vergleich gebracht zu jener "schwedischen Nachtigall", die zu Beginn der 1850er Jahre jenseits des Atlantik die Amerikaner zu Beifallsstürmen hingerissen hatte.<sup>78</sup> Nun aber besaß Amerika selbst eine derartige Sängerin. Und niemand anders als die schwarze Maggie L. Porter Cole war der erste amerikanische Gesangsstar, der in Europa allerorts zu begeistern vermochte.

Wie sehr und wie oft auch einerseits die sängerischen Leistungen des Ensembles gelobt wurden, so hat es andererseits dennoch nicht an Stimmen gefehlt, die an der Programmauswahl und an dem Vortrag einzelner Künstler etwas auszusetzen hatten. Im Anschluß an die beiden Konzerte im Leipziger Gewandhaussaal empfand der Rezensent in dem dort herausgegebenen *Musikalischen Wochenblatt*, daß die Darbietungen "religiösen, ernsten Inhaltes [...] aber oft auch derart ans Triviale" streiften, so daß "man sich unter die Messbuden versetzt wähnt und das stimmliche Material und die Kunstfertigkeit Derer bedauert, welche diese Mittel an solche Aufgaben setzen müssen". Als Sänger hochgeschätzt wird Herr Loudin, "ein famoser Bass, der sein prächtiges, sonores Organ mit wirklich künstlerischem Geschick behandelt, und von dem wir gern einmal ein gutes Lied vortragen hören möchten". Der recht schulmeisterlich auftretende Kritiker meinte zuletzt dem Ensemble noch einen Rat mit auf seinen künstlerischen Weg geben zu müssen: "Nicht von ihm [Loudin] allein, nein, von der ganzen Gesellschaft wünsch-ten wir, dass sie nicht so ausschliesslich ihre Nationalmusik cultivirte, sondern sich das

77 *Dannebrog*, 27. März 1895, [Dt. Übersetzung]: Um uns voll und ganz davon zu überzeugen, schickte sich die schwarze Künstlerin an, ein paar der charakteristischsten Programmnummern zu intonieren, womit sie beabsichtigt die Kopenhagener zu erfreuen. Obgleich die Frau nur mit halber Stimme singt, sind wir doch ganz eingenommen von der exotischen und wiegenden Palmenstimmung, dem mond-scheinartigen Mollklang, von dem an die Sklavenzeit erinnernden Jammerrhythmus, von unendlich tiefer und schwerer Wehmut, welche den Grundton in diesen gedämpften Melodien bildet, die in des Wortes eigentlicher Bedeutung der innersten Seele des amerikanischen Negervolkes entwachsen sind. Mrs. Cole fährt dabei mit der Hand über das Auge, um sich eine Wehmutsträne wegzuwischen [...].

78 Vgl. hierzu Ph.T. BARNUM: *Die Jenny Lind Speculation*, in: *Barnum's Leben. Von ihm selbst geschildert*, Leipzig 1855, Bd. IV, S. 5 ff.

Studium besonders unserer deutschen Musik angelegen sein lassen möchte, wozu die Intelligenz und das musikalische Talent der einzelnen Mitglieder eigentlich von selbst auffordern. Die Jubiläumssänger würden damit auch das wirksamste Praeservativ gegen die Monotonie ihrer jetzigen Programme finden.<sup>79</sup> – Diese Zeilen sind freilich auch als ein Plädoyer für noch mehr Anstrengungen auf dem Felde der sogenannten "Kunstmusik" zu verstehen.

Die auf "Einseitigkeit" des Programms zielende Kritik steht nicht allein da. Bei der Konzertreise von 1895/96 traf sie vielerorts jedoch gar nicht mehr zu. Längst waren auch die Fisk Jubilee Singers Kompromisse eingegangen, die aber nicht in Richtung der "klassischen" europäischen Musik erfolgt sind. Es waren vielmehr Unterhaltungsmomente, die fortan nicht mehr negiert blieben. Schon gar wenn das Konzert nicht in der Kirche stattfand, enthielt das Programm auch spaßige, zum Lachen herausfordernde Nummern, die in der Nähe der Minstrelsy angesiedelt waren. Der Berichterstatter der Zeitung *København* wies 1895 allerdings auf einen gewichtigen Unterschied hin:

Ogsaa de muntre Sange, der findes paa Programmet, er af udmærket Virkning. Der er den veritable Niggerkomik over dem, men kunstnerisk behersket, og her ejer Selskabet navnlig stor komisk Kraft i dets 2den Bas, Mr. *Caldwell*, der baade har en dyb, klangfuld Basstemme og et fint Humor [!], som man ikke skulde vente at træffe hos en Negersanger.<sup>80</sup>

4. Abschließend erscheint es angebracht, sich noch einem Thema zuzuwenden, das im 19. Jahrhundert noch gar nicht akut war. Erst die Nachgeborenen, die Jazz und Swing real erlebt haben, mögen neugierig die Frage stellen, ob und was gegebenenfalls über eine "afro-amerikanische" Vortragsweise der Spirituals in Erfahrung zu bringen ist. Anders gefragt: Wie läßt sich eigentlich der Vortrag von Spirituals durch die Fisk Jubilee Singers vorstellen? Wie haben sie diese Gesänge klanglich, sängerisch und gestisch dem damaligen Publikum präsentiert? Wurde, was speziell den Solovortrag anbelangt, das Spiritual von Maggie L. Porter oder von dem Tenor Tom Rutling in Art eines europäi-

- 79 E.W. FRITZSCH (Hg.): *Musikalisches Wochenblatt. Organ für Musiker und Musikfreunde* 8 (1877), S. 658. – Der ungenannte Berichterstatter hat zugleich Einzelheiten zur Darbietungsart der "Gesellschaft von sieben weiblichen und vier männlichen farbigen Mitgliedern" mitgeteilt: "Von der Sicherheit, mit welcher die grösseren a capella-Ensembles vorgetragen werden, zeugt schon der Umstand, dass dieselben ohne jede weitere Vorbereitung in Erscheinung treten: Wie auf ein geheimes Commandowort lassen die Sänger, entweder in bei uns üblicher Aufstellung stehend, oder im Halbkreis sitzend, ihre Weisen ertönen, und keine Stimme fehlt oder setzt unrein ein. In den Nummern, welche unter Begleitung des Claviers ausgeführt werden, wird Letzteres in discreter Weise von Miss Ella Sheppard vertreten. Unter den Sängern machen sich im Vortrag von kleinen Ensembles (Terzetten und Duetten) und Soli ganz besonders die Damen Carnes und Porter und der Bassist Hr. Loudin bemerklich. Erstere Beide haben ganz liebe Stimmen, die ungemein sympathisch berühren, und ruft Miss Jackson mehr eine elegische Stimmung hervor, so zeichnet sich Miss Porter mehr durch dramatische Verve aus" (Ebenda, S. 658).
- 80 *København*, 27. März 1895 [Dt. Übersetzung]: Auch die lustigen Gesänge, die das Programm enthält, sind von ausgezeichneter Wirkung. Darinnen herrscht echte Niggerkomik, aber künstlerisch beherrscht, und hier besitzt die Gesellschaft namentlich in ihrem zweiten Baß, Mr. *Caldwell*, eine große komische Potenz; er hat sowohl eine tiefe, klangvolle Baßstimme als auch feinen Humor, den man nicht bei einem Negersänger erwarten sollte.



schen "Kunstliedes" dargeboten wie dies später vergleichbar etwa ein Roland Hayes getan hat?<sup>81</sup> Hat die Gruppe ihre Songs wie ein europäischer Kirchenchor vorgetragen oder war ihrem Vortrag mehreres von dem eigen, was wir von dem Gospelsingen kennen?<sup>82</sup>

Restlose Klarheit könnte bei diesen Fragen nur eine Bild- und Tonaufzeichnung bieten. In den 1870er Jahren gab es solche Möglichkeiten freilich noch nicht. Und von der mittleren Generation der Fisk Jubilee Singers existiert keine Schallplatte, die wenigstens grobe Aufschlüsse geben könnte. Greift man zur Beantwortung dieser Fragen gleichwohl auf Schallplatten zurück, die von späteren Generationen gemacht wurden, dann bietet sich jedoch alles andere als ein eindeutiges Bild. Zu Aufnahmen, die das Amistad Research Center an der Tulane Universität in New Orleans gesammelt hat, wird erklärt: "Although negroid in origin this group recorded mainly for the white audiences and their recordings have very little of the sincerity and enthusiasm that is to be found in other negro recordings of religious-oriented music" (Jazz Archive, F 110).<sup>83</sup>

Mit dieser Aussage kann man sich kaum zufrieden geben, wenn man weiß, was Theo F. Seward 1873 als "Preface to the music" anlässlich der ersten Ausgabe der *Jubilee songs* geschrieben hat. Hier heißt es, und diese Beschreibungen sind in ihrer Tragweite bislang noch gar nicht zur Kenntnis genommen worden:

A technical analysis of these melodies shows some interesting facts. The first peculiarity that strikes the attention is in the rhythm. This is often complicated, and sometimes strikingly original. But although so new and strange, it is most remarkable that these effects are so extremely satisfactory. We see few cases of what theorists call *mis-form*, although the student of musical composition is likely to fall into that error long after he has mastered the leading principles of the art.<sup>84</sup>

Gemeint ist damit zweifelsohne jenes intrikate Phänomen des afroamerikanischen Rhythmus, das damals nicht leicht in Notenschrift zuausdrücken war und das man später mit Begriffen wie "Jazzsynkope" oder "syncopated music" zu erklären versuchte. Theo F. Seward war zweifelsohne einer der ersten, der sich bei dem Spiritual um eine korrekte Notation bemüht hat. Zu einer weiteren Eigenart schrieb er:

Another noticeable feature of the songs is the entire absence [Korrektur in der Ausgabe 1877: the rare occurrence] of triple time, or three-part measure among them. The reason for this is doubtless to be found in the beating of the foot and

81 Vgl. hierzu die Schallplattenaufnahmen *Roland Hayes. Negro Spirituals* (Roland Hayes, Tenor; Reginald Boardman, Piano), erschienen bei Amadeo AVRS 6033, 9056.

82 Vgl. exemplarisch hierzu die Aufnahme von dem *Spiritual + Gospel Festival 1965: 'What Love'* (Inez Andrews and the Andrewettes; Solo: Elane Davis), erschienen bei Fontana 885 415 TY. Der Herausgeber dieser Schallplatte bezeichnet sie als "an authentic documentation of Negro church music in concert".

83 Bekräftigt wird diese Auskunft durch die Dokumentation von R.M.W. DIXON und J. GODRICH: *Blues & Gospel Records 1902-1943*, Storyville 31982, S. 235: "FISK JUBILEE SINGERS. This group recorded extensively in the twenties and earlier, but their output was aimed principally at the white market, hence their recordings have little authentic gospel quality".

84 Th.F. SEWARD: 'Preface to the Music', in: G.D. Pike, *The Jubilee Singers...*, S. 163f; J.Marsh (Hg.): *The Story of the Jubilee Singers ...*, 1877, S. 122.

the swaying of the body which are such frequent accompaniments of the singing. These motions are in even measure, and in perfect time; and so it will be found that however broken and seemingly irregular the movement of the music, it is always capable of the most exact measurement. In other words, its irregularities invariably conform to the 'higher law' of the perfect rhythmic flow."<sup>85</sup>

Dies besagt nicht wenig: Zum einen wird von einem durchgängigen "beat" gesprochen, wie unregelmäßig auch die melodischen Linien sind. Angesprochen hat Seward zum anderen zweifelsohne die Erscheinung von 3er Pattern im geraden Takt, die Aufspaltung in Einheiten von 1+3+3+1-Sechzehnteln (im 2/4-Takt) oder von 3+3+2-Achteln (im 4/4-Takt), wie sie beispielsweise in Gesängen wie *Give me Jesus* (Nr. 17) oder *I'm Troubled in Mind* (Nr. 53) vorkommen. Wohl aus gutem Grund wurde beiden keine instrumentale Begleitung beigelegt (*Abb. 6a/b*). Die Notation solcher Gebilde hat Seward offensichtlich Schwierigkeiten bereitet, als er es unternahm, das Repertoire der schwarzen Sänger wie ein Volksliedsammler zu dokumentieren. Jedenfalls hat er sich daüber nicht ausgesprochen.

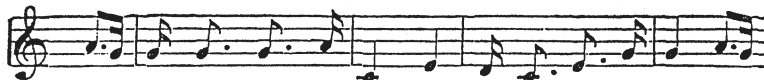
Nun muß zwischen der Notation auf dem Papier und der Darbietung einer solchen Musik in einem fernen europäischen Land kein zwingender Zusammenhang bestehen. Und zwischen Passagen, die "swingend" ausgeführt werden sollen und einer faktischen Umsetzung können Welten liegen. Seltsamerweise ist in den herangezogenen Konzertberichten von 1877/78 auch nicht eindeutig davon die Rede, daß – wie von Seward charakterisiert – beim Begleiten der Gesänge "the beating of the foot and the swaying of the body [...] frequent accompaniments of the singing" waren, daß also der Gesang gleichzeitig mit stampfendem, den Grundschlag markierendem Fuß erfolgt ist sowie gestisch dergestalt, daß sich offenbar der ganze Körper in den Rhythmus einschaukelte ("the swaying of the body"). Eine einzige Bemerkung in dem zitierten dänischen Bericht von 1897 könnte dafür einen Anhalt liefern; hier ist die Rede von "Sange, der gaar i den trampende Rytme, som man kender fra Niggerkomikerne" (von Gesängen, die in dem stampfenden Rhythmus verlaufen, den man von den Nigger-Komikern her kennt).<sup>86</sup>

85 Vgl. ebenda, S. 164: "It is a coincidence worthy of note that more than half the melodies in this collection are in the same scale as that in which Scottish music is written; that is, with the fourth and seventh tones omitted. [...] The variety of forms presented in these songs is truly surprising, when their original is considered. This diversity is greater than the listener would at first be likely to suppose. The frequent recurrence of one particular effect, viz.: that given on the last syllable of the word 'chariot' in the first line of 'Swing Low', conveys an impression of sameness which is not justified by the general structure of the songs. The themes are quite as distinct and varied as in the case of more pretentious compositions.

The public may feel assured that the music herein given is entirely correct. It was taken down from the singing of the band, during repeated interviews held for the purpose, and no line or phrase was introduced that did not receive full indorsement from the singers. Some of the phrases and turns in the melodies are so peculiar that the listener might not unreasonably suppose them to be incapable of exact representation by ordinary musical characters. It is found, however, that they all submit to the laws of musical language, and if they are sung or played exactly as written, all the characteristic effects will be reproduced."

86 Vgl. vorn die Anm. 53.

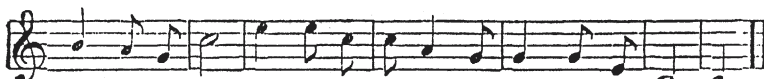
No. 17. **Give me Jesus.**



1. O when I come to die, O when I come to die, O
2. In the morning when I rise, In the morning when I rise, &c.
3. Dark midnight was my cry, Dark midnight was my cry, &c.
4. I heard the mourner say, I heard the mourner say, &c.



when I come to die—Give me Je - sus, Give me Je



sus, Give me Je - sus, You may have all this world, Give me Je - sus.

No. 53. **I'm Troubled in Mind.**

[The person who furnished this song (Mrs. Brown of Nashville, formerly a slave), stated that she first heard it from her old father when she was a child. After he had been whipped he always went and sat upon a certain log near his cabin, and with the tears streaming down his cheeks, sang this song with so much pathos that few could listen without weeping from sympathy: and even his cruel oppressors were not wholly unmoved.]



I'm troubled, I'm troubled, I'm troubled in mind, If Jesus don't



help me, I sure-ly will die. 1. O Je-sus, my Saviour, on

*D. C.*



thee I'll depend, When troubles are near me, you'll be my true friend.

2. When laden with trouble and burdened with grief,  
To Jesus in secret I'll go for relief.  
*Cho.*—I'm troubled, &c.
3. In dark days of bondage to Jesus I prayed,  
To help me to bear it, and he gave me his aid.  
*Cho.*—I'm troubled, &c.

Abb. 6a & b *Give me Jesus* (Nr. 17), *I'm Troubled in Mind* (Nr. 53)  
(J.B.T. Marsh (Hg.), *The Story of the Jubilee Singers; with their Songs*, 1877, S. 140; 173)

Für europäische Konzertgänger des 19. Jahrhunderts müßte eine "swingende" Vortragsweise irgendwie befremdlich gewirkt haben. Jedenfalls sollte man erwarten, daß darüber dann auch geschrieben oder geklagt wurde, zumal wenn sich "the beating of the foot and the swaying of the body" auch in der Kirche ereignet haben sollten. Dazu ist nach Maßgabe bisher herangezogener Quellen offenbar nichts vermeldet. Andererseits kann nicht ausgeschlossen werden, daß bei den von den Fisk Jubilee Singers dargebotenen und als "komisch" bezeichneten Nummern solche Charakteristika zu vernehmen waren, die bei der späteren Gospel- resp. Jazzintonation selbstverständlich zur Sache gehörten. Mit anderen Worten: Hier ist zu näherer Klärung der Quellensuche und -interpretation noch einiges aufgegeben. Somit bleiben die Konzertreisen der Fisk Jubilee Singers auch aus diesem Grund ein herausfordernder Forschungsgegenstand. Schlicht formuliert geht es bei der letzten Frage darum, ob Europa bereits durch die Fisk Jubilee Singers einen originären Eindruck von "black American music" erhalten hat.